



<36625249240017

<36625249240017

Bayer. Staatsbibliothek

Theol. protest. de Sacramentis.

Ant. Liturg. 315

Historische Bemerkungen

über die

T a u f e.

V o n

M. Christ. Frid. Eisenlohr,

Rep. am Churfürstl. Theol. Stift zu Tübingen.

T ü b i n g e n ,

bei Jacob Friedrich Heerbrandt.

1804.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

Gegenwärtige Bemerkungen entstanden aus einer Sammlung von Materialien zur Geschichte mehrerer liturgischen Gebräuche, zunächst auf Veranlassung der Schrift: Ueber die Taufe, Eine freimüthige Untersuchung, veranlaßt durch Vorgänge des Zeitalters — 1 Cor. I, 17. Leipz. 1802.

Es ist über diesen Gegenstand in alten und neuen Zeiten unendlich viel geschrieben worden, wiewohl es noch immer an einer vollständigen und pragmatischen Geschichte der Taufe fehlt, und es läßt sich wohl wenig neues und interessantes mehr über dieselbe sagen;

allein dessen ungeachtet möchte doch von Zeit zu Zeit eine Revision dessen, was in neuern Zeiten wirklich oder scheinbar neues darüber gesagt worden, nicht unnöthig seyn, besonders wenn gewisse Ansichten, die im Grunde nichts weniger als neu sind, und auf unerwiesenen Voraussetzungen beruhen, allgemein und practisch zu werden anfangen. Und dieses scheint mir zum Theil wenigstens bei obiger Schrift der Fall zu seyn, die bei manchen sehr lobenswerthen Seiten, insbesondere einem freimüthigen und warmen Eifer in Bestreitung alter, aber in unsern Tagen noch ganz nicht besiegtter Vorurtheile und abergläubischer Vorstellungen über den Taufritus, und einer leichten und deutlichen Darstellung des wahren Sinns und Zwecks desselben, auch ihre fehlerhafte Seite hat. Sie hält die Mitte zwischen einer gelehrten und einer populären Behandlung des Gegenstandes, und hat wohl

III

hauptsächlich den Zweck, gewisse freilich längst vorgebrachte und häufig genug wiederholte Ansichten dieses Gebrauchs allgemeiner zu machen, und dem Publicum zur Beherzigung nahe zu legen. Der Verfasser widerlegt nicht nur die Schrift- und Vernunft-widrige Vorstellungen von dem Zweck und den Kräften der Taufe — wohl etwas zu weitläufig, sondern er bezweifelt auch, ob sie überhaupt ein ursprünglich Christliches Institut, und ob der Taufbefehl bei Matthäus ächt seye, er läugnet, daß ihre Anordnung für alle Zeiten, daß sie für Nachkommen Christlicher Eltern, daß sie endlich für Kinder gelten sollte.

Alle diese Behauptungen sind ganz nicht neu, und eben so wenig sind es grossentheils auch die Gründe, wodurch dieselbe unterstützt werden, aber alle sind mit ungemeiner Klarheit und Leb-

haftigkeit hingestellt, die bedeutendsten Gegengründe werden nicht selten ganz verschwiegen, andere kaum berührt, oder wenigstens von ihrer schwächsten Seite aufgefaßt, der Ton ist, ob gleich manches nur problematisch hingeworfen scheint, doch hie und da zu entscheidend, so daß der mit den Gegengründen unbekannte Leser leicht in Gefahr ist, befangen zu werden.

Der Verfasser gegenwärtiger Bemerkungen bekennt, daß er dieser Schrift in mehreren Puncten Belehrung und Aufklärung verdanke, allein über ihre Ansicht der Taufe kann er überhaupt nicht eintimmen, und der Achtungswerthe Verfasser wird es verzeihen, wenn dieser seine abweichende Meinungen, so weit sie das historische betreffen, in diesen Blättern niederlegt. Es mag seyn, daß manche seiner Behauptungen sich so gut wie die der genannten Schrift

v

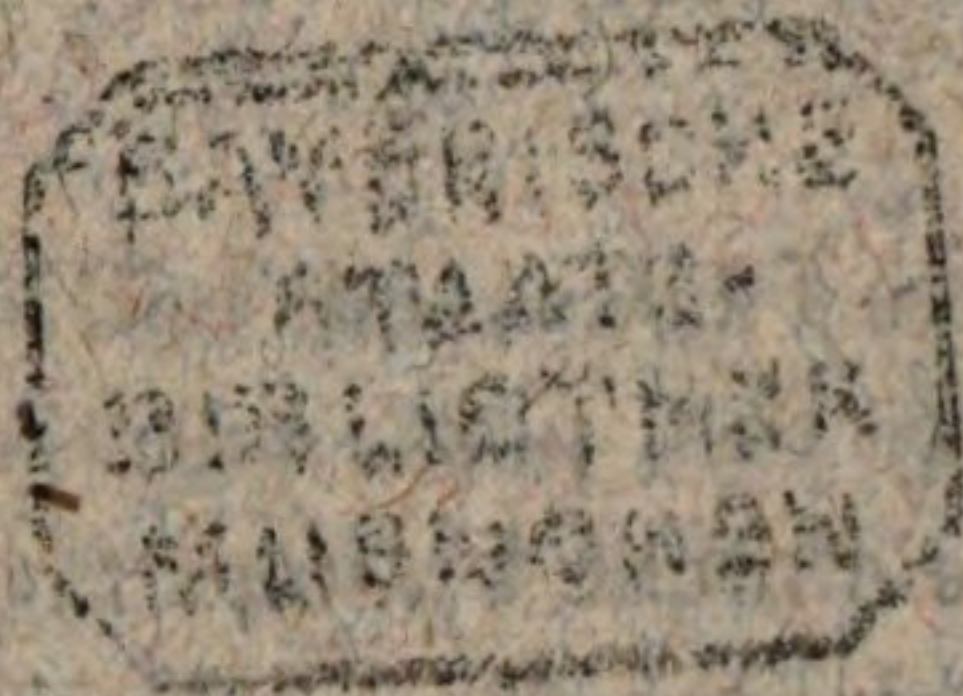
auf bloße Wahrscheinlichkeits - Gründe stützen, allein außerdem, daß dies im Wesen der Geschichte überhaupt und in der Beschaffenheit des abgehandelten Gegenstands liegt, muß es schon Werth haben, die entgegengesetzten Meinungen mit ihren Gründen übersehen zu können, weil dies auch, ohne die Sache zur völligen Gewissheit zu bringen, wenigstens den Prüfungsgeist weckt, und das zu schnelle Entscheiden und Absprechen, und — was die Folge davon ist — das unzeitige und unbefugte Reformiren verhindert. Daß dies letztere nicht leere Voraussetzung seye, können mehrere, zwar in jener Schrift nicht genannte, aber allgemein bekannte Vorgänge unsers Zeitalters beweisen.

Neben obiger Schrift nimmt der Verfasser dieser Bemerkungen auch Rücksicht auf die Meinungen anderer neuerer genannter und ungenannter Gelehrten

über diesen Gegenstand, wiederum nur so weit sie das historische betreffen; um so angenehmer würde es ihm daher seyn, wenn er die seinigen gelegentlich gewürdigt fände.

Sollten gegenwärtige Bemerkungen mit Nachsicht aufgenommen werden, so dürften mit nächstem mehrere Beiträge zur ältern Geschichte der Liturgie folgen.

Tübingen,
den 23. Aug. 1803.



I. Abschnitt.

Taufen vor Johannes.

Das Waschen, besonders in fließendem Wasser, das im Orient bei der Hize des Clima und dem nicht seltenen Hange des gemeinen Mannes daselbst zur Unreinlichkeit für den Körper so wohlthätig und nothwendig ist, gehörte von Alters her bei den meisten besonders Orientalischen Völkern, Römern, Griechen, Persern, Muhamedanern &c. zu den Religionsgebräuchen, und galt theils als Symbol, theils als Mittel der innern Reinigkeit und Heiligkeit a). So sagt Ovid. Fast. L. II, 19.

Græcia principium moris fuit, illa nocentes
Impia lustratos ponere facta putat.

a) vid. Calvoer Ritual. eccl. l. I. Sec. II.
c. 1. §. 3.

Ah nimium faciles, qui tristia crimina cædis
Fluminea tolli posse putatis aqua.

Selbst heidnische Völker, sagt **Tertull.** b) bedienen sich des Wassers zu gottesdienstlichen Einweihungen und Entfündigungen; der Teufel ahmt nemlich bei ihnen die Anstalten Gottes nach. — Die Brachmanen schreiben noch izt besonders dem Wasser des Ganges die Kraft zu, daß es von aller Sündenschuld reinige, und baden sich des Tags dreimal darinn.

Vorzüglich aber bei den Juden wurde das Waschen mit Wasser zu religiösen Zwecken gebraucht. Die erste Spur von solchen Reinigungen findet sich 1. Mos. XXXV, 2. wo Jacob, als er aus Mesopotamien nach Canaan zog, seinem Hause Reinigung von aller Theilnahme an fremden Göttern, deren sich dasselbe schuldig gemacht hatte, durch Wechslung der Kleider, und wahrscheinlich auch durch Waschen des Körpers befahl; noch mehr muß-

b) **Lib. de baptimo c. 5.** Die Christen unterließen es überhaupt nicht, auf Institute und Gebräuche der Polytheisten, die mit ihren Gebräuchen oft nur eine entfernte Aehnlichkeit hatten, aufmerksam zu machen, und jene von diesen abzuleiten — wovon sich außer **Tertullian** in Rücksicht der Taufe, auch in **Clemens Alex.** **Augustin** und andern genug Beweise finden.

te nach einem Levitischen Geseze alles, was als unrein gereinigt, oder, wie Luther übersetzt, entündigt werden sollte, und nicht ins Feuer kommen durfte, durchs Wasser gehen (4. Mos. XXXI, 24.) besonders Kleider (2. Mos. XIX, 10. 3. Mos. XI, 25. XIV, 47.) Menschen (3. Mos. XV, 13. 27.). Unter den Juden hielten aber besonders strenge die Pharifäer auf dergleichen *δικαιώματα* oder Verordnungen ihres Gesezes; an ihnen hatte das Ceremonienwesen überhaupt die mächtigste Stütze, indem sie auf alle geschriebene und durch Tradition fortgepflanzte Lehrsätze und Gebotte das Mosaism mit der pünctlichsten Strenge gegen sich sowohl als andere drangen, jenes aus heuchlerischen Absichten, dieses, weil sie alle Religionsgebräuche für wirkliche Pflichten gegen Gott hielten, — und diese nach der ängstlichsten Auslegung und nach einer Menge vorgieblicher Ueberlieferungen (Marc. VII, 3. 4.) abzuleisten gebothen. (Ebr. IX, 10. *διαφορὰ βαπτισμοί*, verschiedene Arten von Waschungen. Marc. VII, 4. Die Pharifäer nahmen mit ihren Bechern, Krügen, ehernen Gefäßen und Polsterbänken, Reinigungen vor.)

Bei den Effenern, einer Art jüdischer Pythagoräer oder Anachoreten war nicht blos

das Waschen nach jeder Verunreinigung (Fl. Joseph. D. B. J. I. II. c. 8. §. 9. 10. Edit. Haverc. T. II. p. 164.) sondern auch ein gemeinschaftliches tägliches Waschen in kaltem Wasser (ebendas. §. 5. p. 162.) Sitte. Man hat in neuern Zeiten (vid. Paulus Comment. Tom. I. p. 194. Stäudlin Dogmatic. und Dogmengesch. p. 959.) sogar behauptet, das Waschen hätte bei den Essenern auch unter ihre Receptions - oder Initiations - Gebräuche gehört, und man berief sich auf die Stelle ebend. §. 7. p. 163. „demjenigen, der in ihre Secte „treten will, erlauben sie nicht gleich den „Eintritt, sondern er bleibt ein Jahr lang ausgeschlossen, aber an ihre Lebensart gebunden. „Hat er in dieser Zeit seine Mäßigkeit erprobt, „so kommt er der Gesellschaft näher, und „(καθαρωτερον των προς αγνισαν υδατων μεταλαμβάνει) „nimmt Antheil an dem reinen Wasser zur Heiligung oder Reinigung, oder wäscht sich mit „ihnen gemeinschaftlich; noch wird er aber „nicht Mitglied der Gesellschaft: denn er muß „noch weitere 2 Jahre seine Beharrlichkeit und „Festigkeit beweisen, und nach Verfluß derselben wird sein Lebenswandel geprüft; wird er „dabei würdig gefunden, so wird er dann als „Mitglied aufgenommen.“ Man betrachte nun doch diese Stelle etwas genauer. Alles kommt

auf die Bedeutung des Worts *ἀγνεία* an, was man gewöhnlich für gleichbedeutend mit Einweihung erklärt, allein eben diese *ἀγνεία* war der Zweck des täglichen gemeinschaftlichen Waschens bei den Essenern. vid. ebend. §. 5. pag. 162. *καὶ μετὰ ταύτην τὴν ἀγνείαν.* Jenes Waschen war überhaupt steter Religionsgebrauch in dieser Secte, und mit obigem wird weiter nichts gesagt, als dafs die in die Gesellschaft tretende Mitglieder nicht gleich das Recht erhielten, an allen Einrichtungen Theil zu nehmen, sondern stufenweise eintraten, und unter diese Grade gehörte dann auch die Theilnahme an den täglichen gemeinschaftlichen Waschungen.

Außer diesem vielfältigen religiösen Gebrauch des Wassers herrschte unter den Juden nach ficherer Angabe ihrer Rabbinischen Schriften auch eine Profelyten-Taufe, welche darin bestand, dafs die Heiden, die zur Jüdischen Kirche übertraten, neben der Beschneidung durch eine Taufe in dieselbe aufgenommen wurden. Allein ausserdem, dafs dieser Gebrauch, so wie er — nach Buxtorf — unter den Juden noch üblich seyn soll, dem christlichen Taufritus in mehreren Stücken unähnlich ist, so streitet man hauptsächlich über

die Zeit, wann er unter den Juden herrschend gewesen feye. Einige schreiben ihm ein hohes Alter zu, Michaelis c) und andere erklären die Profelytentaufe für etwas seit undenklichen Zeiten im Israelitischen Volke als Ceremonie bekanntes; eben so behauptet Kleucker d), sie feye unter den Juden schon nach dem Babylonischen Exil gebräuchlich gewesen, andere sagen schon zu Salomos und gar zu Davids Zeit; andere dagegen wie Selden e), Lightfoot f), Schættgen g), Wall h) mit mehreren neuern z. B. Hefs i) und der Verfasser des Auffazes: über die Kindertaufe in Beiers Magazin für Prediger nach d. Bedürfn. unf. Zeit. Leipz. 1791. T. V. St. 4. p. 409. begnügen sich damit, dieselbe älter als die Johanneische

c) Dogmatic §. 180. p. 499. sq.

d) Anh. zum Zendav. III. 3. p. 105.

e) De jure nat. et gent. juxta discipl. Hebr. libr. II. cap. 2.

f) Opp. T. I. p. 390.

g) Horæ Ebr.

h) Histor. baptismi inf. lat. übersezt von Schloffer. Brem. 1748.

i) Gesch. der 3 letzten Lebensjahre Jesu. 1. Bd. Tüb. 1779. p. 95. sq.

Taufe zu machen, die sie natürlich von jener ableiten. Andere endlich wie Van Dale k), Wernsdorf l), der sich hauptsächlich Danz m) entgegensetzte, und unter den neuern insbesondere Paulus n) behaupten, die Profelytentaufe seye ein späteres Institut der Juden, und die Angaben Rabbinischer Schriften darüber seyen theils zu spät, theils beruhen sie auf ungewisser Tradition o). Ohne mich auf das Abwägen dieser Gründe einzulassen, die ein sorgfältiges und tief gehendes critisches Prüfen der Rabbinischen Schriften, wie des Targum und der Mischna erfordern,

k) *Histor. baptismorum tum hebr. tum Christian.*

l) *Dissert. de baptismi Christi origine mere divina fautoribus baptismi profelyt. oppos. 1710.*

m) *de Antiquitate baptismi initiationis Israel. in Meuschenii N. T. e Talmude illustrato p. 133. sq. vid. Walchs Einleit. in die Relig. Streit. der Evangel. Luth. Kirche. Th. III. p. 168. sqq.*

n) *Comment. T. I. p. 184. — so auch der Verfasser der Schrift: Ueber die Taufe, eine freimüthige Untersuchung veranlaßt durch Vorgänge des Zeitalters. Lelpz. 1802. pag. 11. 69.*

o) *S. Paulus am angef. Orte.*

trete ich der Meinung derjenigen, welche die jüdische Profelytentaufe zur Zeit der Johanneischen schon eingeführt annehmen, und letztere von dieser ableiten, aus folgenden Gründen p) bei.

I. Zugegeben, daßs blos spätere Rabbinen von jener Taufe sprechen, so reden sie doch davon als einem sehr alten Gebrauche, zugegeben ferner, was meines Erachtens zugegeben werden muß q), daßs auf diese Behauptung nicht zu bauen seye, indes sie nichts anders als ein bloßes Vorgeben gewesen seyn kann, nach welchem man so gewöhnlich Dogmen und Gebräuche, die entweder wirklich erwiesen waren, oder deren Entstehung und Ursprung wenigstens unbekannt war, in der Absicht, um sie recht heilig und ehrwürdig zu machen, durch Tradition vom hohen Alterthum ableitete, so ist doch wenigstens nicht wohl begreiflich, wie die Juden erst

p) In den Einwurf, daßs Johannes den Namen Täufer deswegen geführt, und selbst von Jesu erhalten habe, um ihn dadurch gleichsam als den einzigen auszuzeichnen, der sich damals mit Taufen abgegeben, scheint der Verf. der Schrift: über die Taufe selbst keinen Werth zu setzen. vid. pag. 21.

q) N. A. L. Z. Febr. 1802. Nr. 41. p. 327.

nach Einführung des Christenthums in die Welt auf den Gedanken kommen konnten, diesen der ihnen so verhassten Religions - Parthie eigenthümlichen Gebrauch bei sich einzuführen, oder sich wenigstens dem Scheine, denselben von ihr zu entlehnt zu haben, blos zu geben.

II. Es findet sich in der Geschichte der Johanneischen Taufe nach Johannes Erzählung selbst eine Spur, daß der Begriff der Taufe als eines Initiations - oder Receptions - Gebrauchs den Juden vor Jesu geläufig gewesen seyn müsse. Johannes (Joh. I, 25.) machte mit seiner Taufe kein Aufsehen, als wie mit einem neuen unerhörten oder befremdenden Gebrauche; nicht das ungewöhnliche der Ceremonie zog eigentlich die Menge herbei, sondern die ganze Handlungsweise des Johannes; Er wurde zwar vom Synedrium durch Abgeordnete, welches Pharifäer waren, darüber zur Rede gesetzt, aber nicht über den Taufactus an sich selbst, sondern vielmehr desswegen, daß er, der doch nicht der Messias, nicht Elias, nicht der andere erwartete Prophet seye, und nicht seyn wolle, dieß doch — also eigenmächtig thue.

Der Verfasser der Schrift: Ueber die Taufe, will zwar eher das Gegentheil in die-

fer Stelle finden. „Die Frage der Pharisäer, sagt er r), warum taufest du, wenn du weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist? — Scheint anzuzeigen, daß die Juden damals noch keine Profelytentaufe unter sich gehabt. Wollte man einwenden, daß die Frage nur so gemeint gewesen sey, warum Johannes sich unterstehe, nicht blos wie gewöhnlich Heiden — Zöllner z. E. und Soldaten, sondern auch Juden zu taufen: so hätte dieser Unterschied auch in der Frage ausgedrückt werden müssen. Ja, da die Profelyten aus den Heiden erst nach erhaltener Beschneidung getauft worden seyn sollen: so hätte man den Johannes sogar darüber zur Rede stellen müssen, wie er Unbeschnittene taufen könne. Aber — nichts von diesem allen, sondern blos — warum taufest du, wenn du weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist?“

Dagegen nun bemerke ich:

1) Was den letzten Punct — die Beschnei-

r) pag. 14.

II

dung — betrifft, so finde ich nirgends einen Beleg zu der Behauptung, daß Johannes auch Unbeschnittene oder Heiden getauft habe; darüber konnte er also auch nicht zur Rede gestellt werden. Die Frage bezieht sich überhaupt

2) nicht auf die Objecte der Taufe, Beschnittene oder Unbeschnittene. Nicht einmal der Gedanke war der nächste, wie Johannes dazu komme, Juden zu taufen, Israeliten, die ja nicht erst, wie die Heiden zur sittlichen Reinigung und Ablegung der Abgötterei und durch diese zum Volke Gottes eingeweiht werden dürften s), durch die Taufe in dasselbe einzuweihen t). Eben so wenig ist

3) die Frage: warum taufest du? d. h.

s) vergl. Matth. III, 9.

t) Ich sage: es war nicht der nächste Gedanke; herbeigeführt konnte er freilich werden durch den Gedanken, daß nur das Messianische Reich, auf welches das Geschäft des Johannes, da er weder der Messias selbst, noch einer seiner Vorläufer seyn wollte, nach der Vorstellung der fragenden Juden keine Beziehung hatte, daß, sage ich, nur das Messianische Reich, und keine andere göttliche Oeconomie ihnen als Nachkommen Abrahams bevorstehe.

warum führest du den neuen, uns unbekannten Gebrauch des Taufens ein? sondern

warum taufest du, d. h. wie kommst du zum Taufen, da du doch nach deinem eigenen Geständnis (v. 20) weder der Messias u), noch Elias x), noch der Prophet (ὁ προφητης — Jeremias z) bist. Aus dieser Frage folgt also: das die Juden — was auch der obige Verf. bemerkt, geglaubt:

1) es werde, wenn der Messias erschiene, eine allgemeine Reinigung und Einweihung der Nation vor sich gehen, die entweder er selbst, oder einer seiner Vorläufer vornehmen wurde aa).

2) Diese Einweihung oder Reinigung werde durch Taufen geschehen; feye es, das sie sich dieses Messianische Geschäft im voraus als Taufen gedacht, oder das sie erst bei dem Anblick der Johanneischen Taufe auf die Vorstellung gekommen, diese Ceremonie könnte eben jene Messianische Einweihung seyn. Im

u) Luc. III, 15.

x) Maleachi III, 23. sq.

z) Matth. XVI, 14.

aa) Zachar. XIII, 1. XIV, 8.

ersten Fall war ihnen also der Gebrauch der Taufe als Einweihungsritus bekannt, sie mögen ihn unmittelbar zugleich mit der Vorstellung der künftigen Messianischen Einweihung erhalten, oder von irgend einem unter ihnen gewöhnlichen Institut — etwa der Profelytentaufe — und zwar dieses am wahrscheinlichsten, weil ihr das Taufen als Receptions- oder Initiations - Gebrauch eigen war, — auf jene übergetragen haben. Im andern Fall entsteht die Frage: wie kam's denn, daß sich die Juden in die Johanneische Taufe sogleich finden, und dabei auf den Gedanken kommen konnten, es möchte dieselbe die von ihrem Messias erwartete Einweihung oder Reinigung seyn? oder, was in Rücksicht der Antwort die nehmliche Frage ist: wie konnte Johannes ohne voraus zu wissen, daß der Messias oder einer seiner Vorgänger die Einweihung des Israelitischen Volkes durch taufen vornehmen würde, den nehmlichen Gebrauch als Vorläufer des Messias anwenden. Die Profelytentaufe zur Erklärung davon herbeizurufen, ist eine wahrscheinliche, allein — ich gestehe es — nicht die einzig mögliche Hypothese, um so mehr, da die Johanneische Taufe nicht blos Einweihungs - Ceremonie war, sondern zugleich auch, und zwar vor-

zöglich den bedeutamen Character der innern Reinigung hatte, so wie sie auch wirklich *καθαρισμος* (Joh. III, 25) genannt wurde. Offenbar lag ihr dieser Sinn, diese Absicht zu Grunde; das Thema der Johanneischen Predigt, die der Taufe jedesmal vorangieng, war nicht blos stets: *μετανοητε* (Matth. III, 2.) sondern der Absicht seiner Taufe gemäß mußten auch diejenigen, welche sie empfingen, ihre Sünden bekennen (ibid. v. 6) d. h. mehr oder minder merkbare Aeufferungen der Reue von sich geben, aus welchen dann Johannes, wo nicht auf die wirkliche Besserung eines jeden, doch auf die bei der Menge überhaupt entstandene gute Regungen sicher schliessen konnte, und die Taufe, der man sich unterzog, war schon an und für sich ein Sündenbekenntniß; denn von ihm getauft werden, sollte so viel sagen, als man halte sich für unrein, d. h. man glaube, einer Besserung des Lebens zu bedürfen bb), und seine Taufe hieß eben deswegen auch Busstaufe, *βαπτισμα μετανοιας* (Marc. I, 4). — Freilich war auch die Taufe der Profelyten bei den Juden gewiß nicht in dem Sinne des Worts Initiations - Ge-

bb) H e f s l. c. p. 96.

brauch, in welchem sie dieß in der christlichen Kirche ist. Die Hauptceremonie, durch welche der Heide in's Volk Gottes aufgenommen wurde, war immer die Beschneidung, und die Taufe galt mehr als *accidens*, war eher eigentliches Reinigungsmittel und Symbol als Unterscheidungszeichen des neuen Zustandes, in den man getreten war.

Das Resultat obiger Ansicht von der Geschichte der Johanneischen Taufe ist demnach, wo nicht für, doch gewiß auch nicht gegen die Annahme des höhern Alters der jüdischen Profelytentaufe, von welcher Johannes die seinige entlehnt haben könnte. Andere gedenkbare Fälle sind noch cc): er nahm sie vielleicht überhaupt von der Moaischen Reinigung des ganzen Volks durch Abwaschen (2 Mos. XIX, 10. wo aber nur von den Kleidern die Rede ist) oder von andern Abwaschungen, die nach einer Verunreinigung mit dem Körper selbst vorgenommen wurden, oder überhaupt von dem religiösen Waschen der Juden, oder endlich dem der Essener. Und diese letzte Hypothese

cc) Paulus comment. l. c. p. 195.

scneint Paulus, der das Waschen bei den Essenern für einen ihrer Receptions - Gebräuche hält, deßwegen am meisten zu gefallen, weil nach Plinius Angabe H. N. V, 17. die Gegend, wo Johannes aufwuchs, gerade diejenige war, wo die Essener hauptsächlich wohnten, nemlich das westliche Ufer des todten Meers.

Zweiter Abschnitt.

Taufe des Johannes.

Johannes gebrauchte die Taufe a) zur Vorbereitung auf das Himmelreich, das er ankündigte (Matth. III, 2) oder die neue Oeconomie des Volks Gottes, die mit der Erscheinung Jesu als Messias beginnen sollte, und er verband damit die dringendsten Anforderungen zur Besserung nicht blos im allgemeinen, sondern auch im besondern, d. h. in Anwendung auf einzelne Stände und Menschen (Luc. III. p. sq.) Seine Taufe soll-

- a) Verschiedene Meinungen der Kirchenväter über den Werth und den Zweck der Johanneischen Taufe
Siehe in **Suicers Thesaurus** Tom. I. pag. 625. sqq.

te selbst ein Bild dieser Reinigung seyn (Joh. III, 25) und wurde von ihm auch so gedeutet, *κηρυσσων βαπτισμα μετανοιας εις αφεσιν αμαρτιων* (Luc. III, 3. cf. Marc. I, 4 Matth. III, 11.) Johannes machte mit seinem Lehren und Taufen grosses Aufsehen, aber immer bezog er beides blos auf den *ερχομενος* (Actor. XIX, 4) dessen höhere Würde er vor und nach seiner Erscheinung erkannte. Ich taufe euch, sprach er, mit Wasser, er aber — der kommende — wird euch taufen mit Geist und Feuer (Matth. III, 11. Luc. III, 16. Marc. I, 8. cf. Joh. I, 26. 33.) Johannes will damit die höhere Würde Jesu beschreiben. Allein worein setzt er sie? 1) er taufe nur mit Wasser, jener taufe mit Geist. 2) er predige nur *μετανοιαν*, und taufe auf dieselbe, jener aber werde die unverbesserlichen auch strafen. 1) bemerke ich, wenn auch Johannes seinem Taufen kein Taufen auf Seiten des Messias, entgegensetzt, und das *βαπτισμα εν πνευματι* ganz metaphorisch zu verstehen ist, so folgt doch daraus nicht, was der Verf. der Schrift: Ueber die Taufe b) daraus schliessen will, dass Johannes das Taufen als ein Nicht-Messianisches

Geschäft betrachtet habe. 2) Was verstand Johannes unter dem Taufen des Messias *εν πνευματι και πυρι* c) im Gegensatz gegen sein Taufen *εν υδατι*? Den Zusatz: *εν πυρι* haben Matthäus und Lucas; Marcus nicht. Michaelis, Schleusner und Paulus (ad h. l.) beziehen denselben auf das bei Matthäus und Lucas folgende *κατακαυσει πυρι ασβεσω*, und letzterer findet bei Marcus

- c) Bekanntlich verwarfen die Seleucianer und Herodianer die Wassertaufe, eben weil sie die Taufe des Johannes der Taufe Jesu entgegensetzten, in Beziehung auf obige Stelle. Die Menschen-Seelen, sagten sie, bestünden aus Geist und Feuer, besser schicke sich also die Feuertaufe. Auf welche Weise ihre Taufe aber verrichtet wurde, erzählt uns niemand, wenn sie nicht nach Art derer geschehe, die, wie Clemens Alex. aus dem Heracleon erzählt, den Täufling nach vollzogener Wassertaufe die Ohren mit Feuer bezeichneten. Noch sagt uns der unbekannte Verfasser der Schrift: *De bapt. hæret.* von gewissen Häreticern, die das bloße Wasserbad für unvollständig erklärten, und es daher bei ihrem Taufen nach Art der von Johannes an Jesu vollzogenen Taufe, bei welcher nach Angabe des Apocryphischen Buchs: *Prædicatione Petri vel Pauli* Feuer erschienen seyn soll, so einzurichten wußten, daß, sobald sie in's Wasser hinabsteigen, Feuer über demselben erschien. Bingham. *Orig. f. Antiq. Eccl. Lib. XI, c. II. §. 3. Tom. IV. p. 155. sq.*

eben in der Weglassung des letztern zugleich den Grund der Weglassung des obigen Zufazes (wiewohl ich nicht einsehe, warum man nicht vielmehr gerade umgekehrt so schliessen sollte: da Marcus den nach der Voraussetzung bloß erläuternden Zufaz: *κατα-
καυσει π. ασβ.* nicht hat, so hätte er um so eher das *εν πνευ* nicht weglassen sollen.) *Βαπ-
τιζειν*, könnte man sagen, werde auch Luc. XII, 50. Matth. XX, 22. von Leiden, Ungemach, Gefahren gebraucht, allein dieß geschieht nur durch Vergleichung der Leiden, die man übernimmt, oder die einen treffen, mit dem Wasser (den Wellen), in das man untergetaucht wird; nirgends ist aber daselbst das *βαπτίζειν εν πνευ* oder das *πνευ* das Glied der Vergleichung d). Wahrscheinlicher ist gewiss folgende Erklärung e): Vorausgesetzt, daß sich das *βαπτίζειν εν πνευματι* weder überhaupt auf die heilige Wirkungen, die das Lehren und Taufen Jesu in Rücksicht auf den Geist und das Herz seiner Bekenner begleiten sollte f), noch auf seine unmittel-

d) vergl. Flatts Magazin Th. II. pag. 208. not. 53.

e) Storr Opusc. Acad. Vol. III. ad Luc. III, 16. pag. 69.

f) Paulus l. c. p. 204.

bar von Gott geoffenbarte Lehre selbst g), sondern bestimmt auf die außerordentliche Wirkung des Geistes Gottes auf die Apostel (Actor II, 3. XI, 15.) h) bezog — worauf es sowohl von Jesu (Act. I, 5.) als von Petrus (Actor. XI, 16.) gedeutet wird — so war das *εν πυρι* die Beschreibung der sichtbaren Erscheinung (II, 3.) des βαπτισμα εν πνευματι bei den Aposteln, und wahrscheinlich zugleich die Beschreibung des nehmlichen σωματικον ειδος (Luc. III, 22) bei der Taufe Jesu (Joh. I, 33.).

Am natürlichsten scheint mir aber die Erklärung zu seyn, nach welcher ich das *εν πυρι* als bloßen Gegenfaz des *εν υδατι* betrachte, womit Johannes das *εν πνευματι* amplifizierte: Mein Wirken ist in Vergleichung gegen die geistvolle Wirksamkeit des Messias wie Wasser. Dem Wasser wird das edlere Element des Feuers, das Symbol der Kraft besonders einer geistigen entgegengesetzt.

So wie nun aber Johannes die höhere

g) S. G. Lange die Schriften Johannis Th. I. ad Joh. I, 33. P. 72. 75.

h) vergl. Act. XIX, 2. sqq.

Würde Jesu als Messias erkannte und benannte, so bestätigte auch hinwiederum Jesus das Ansehen des Täufers, indem er seine Taufe nicht blos mit Worten (Luc. VII, 24. sqq. Matth. XXI, 25.) i) sondern auch durch die That für göttlich k) erklärte. Er liefs sich von ihm taufen, (Matth. III, 13. sq. Marc. I, 9. Luc. III, 21.) und gab selbst den Grund an: *ἐγὼ πρεπον εἶναι ἡμῖν, πληρῶσαι πᾶσαν δικαιοσύνην*. Es wurde ehmalen viel über den Zweck der Taufe, der sich Jesus unterzog, und den Sinn jener Worte gestritten. Um statt vieler gelehrten

i) cf. Joh. III, 3. sq. diese Stelle gerade als Beweis für das Aufsehen, das die Taufe des Johannes gemacht, (Henke *Musenm für Religionswissenschaft* B. I. St. I. 1803. Nr. VIII. Ueber die Taufe von Chr. F. Heinr. Lindemann p. 176.) oder für das höhere Alter der jüdischen Profelytentaufe (Lange *ad h. l. v. 4. pag. 114.*) anzuführen, wage ich nicht.

k) Es wurde ehmalen unter Kirchen-Vätern, Scholasticern, und selbst den Theologen nach der Reform. viel über die Johanneische Taufe gestritten z. E. ob sie ein Sacrament genannt werden könne, ob sie ein Alt- oder Neu- Testamentl. Sacrament seye, besonders aber über ihren Werth in Vergleichung gegen die christl. Taufe. Z. E. Concil. Trident. sess. VII. can. 1. Si quis dixerit, baptismum Joannis habuisse eandem vim cum baptismo Christi, anathema sit.

Antworten Eine anzuführen, so wirft Chry-
 softomus in seiner Predigt am Erschei-
 nungsfeste die Frage auf: weßwegen sich
 Christus habe taufen lassen, und was für ei-
 ne Taufe er empfangen habe? Nicht die jü-
 dische, sagt er, welche blos von äußerlicher
 Befleckung reinigte; auch nicht die christli-
 che, welche Vergebung der Sünden ertheilt,
 und die Gaben des heil. Geistes schenkt, son-
 dern die Taufe Johannis, die keines von bei-
 den verschafft, besser als die jüdische, gerin-
 ger als die christliche, die er aber doch
 übernahm, theils um dadurch allgemein be-
 kannt zu werden, theils um alle Gerechtig-
 keit zu erfüllen, d. h. einem Propheten, den
 Gott zum Tausen gesandt hatte, zu gehor-
 chen.

Der Sinn dieser Worte ist offenbar
 dieser: Laß es nur geschehen, sagt
 Jesus zu Johannes, der ihm die Taufe ver-
 weigern will, so geziemt es uns (bei-
 den) alles zu thun, was zu unsern
 Pflichten gehört, (*δυναμιον* gleichbe-
 deutend mit *το δυνατον* vid. Schleusner ad h.
 v. *complexus officiorum, quæ ali-
 cui incumbunt*) dir, indem du deinem
 Auftrage gemäß taufest, und ich, indem

ich — noch nicht als Messias aufgetreten, (er mochte sich übrigens als solchen schon gedacht oder nicht gedacht haben) 1) — mich gleich andern Israeliten der göttlichen Verordnung unterwerfe. Will man das *δικαιοσύνη* mit anständige, löbliche Sitte übersezen, wie es am gewöhnlichsten übersezt wird, und demnach: es schikt sich für uns beide, jeder guten Sitte Genüge zu leisten, so läßt sich gleichfalls nichts besonders dagegen einwenden.

Kurz Jesus wurde von Johannes getauft, und er erhielt unter dem Taufen die Weihe zur Messianischen Würde. Und von dieser Zeit an sagte der Täufer seinen Schülern bestimmt, (Joh. I, 22 fqq.) daß eben dieser Jesus es sey, welchen sie nach einer ihm gewordenen Offenbarung Gottes für den Messias zu halten hätten. Und mehrere von den Schülern und Anhängern Jesu waren wirklich ehemalige Schüler des Johannes, und wurden es zum Theil selbst noch zu seinen Lebzeiten, indem sie theils von ihm wirklich auf ihn hingewiesen wurden (Joh. I, 37.), theils wenigstens durch ihn

1) Paulus ad h. l. p. 232. 236. sq.

auf Jesum vorbereitet waren Joh. I, 16. X, 40. 41. Actor. XIX, 14. sq.). Und eben diese nachmalige Schüler Jesu waren also auch von Johannes getauft; daß aber die sämtlichen Schüler oder Apostel Jesu von jenem getauft worden oder seine Jünger gewesen, läßt sich höchstens vermuthen, keineswegs aber beweisen m). Andere seiner Anhänger aber blieben abgesondert, und pflanzten die Anstalt ihres Meisters fort, woraus wahrscheinlich eine eigene jüdische Secte entstanden ist, von welcher sich bis auf unsere Zeiten Abkömmlinge erhalten haben n).

m) Ueber d. T. p. 17. Ueber die Frage: ob und von wem die Schüler Jesu getauft worden, worde schon frühzeitig in der Kirche gestritten. Ich verweise statt aller auf Tertull. de baptism. c. 12. der den Fall, daß sie nicht getauft wurden, für gar wohl möglich hält. Illis vel primæ adlectionis et exinde individuae familiaritatis prærogativa compendium baptismi conferre potuit, cf Weismanns Institut. Theolog. Exeg. Dogm. p. 854.

n) vergl. Henke Allg. Gesch. der Christl. Kirche. Braunsch. 1800. 4te Aufl. Th. I. pag. 45. not. e.

*Dritter Abschnitt.**Taufe Jesu und der Apostel.**Erstes Capitel.**Anordnung der Taufe.*

Das Taufen wurde durch die Anordnung Jesu zum Initiations - Gebrauch für das Christenthum erhoben. Jesus selbst taufte zwar nicht — wenigstens wird uns kein Taufactus von ihm erzählt, und Johannes scheint dagegen zu bemerken, daß er überall nicht getauft habe (Joh. IV, 2.) sondern er ließ durch seine Jünger taufen, (Joh. III, 22. 26. IV, 1.) a) und zwar zum Theil noch zu der Zeit, als Johannes der Täufer zu Aenon eben dieses Geschäft trieb. Noch mehr aber gab Jesus seinen Jüngern kurz vor seiner Trennung von ihnen, einen feierlichen Taufbefehl (Matth. XXVIII, 19. cf. Marc. XVI. 16.)

- a) Diese Stellen hat wohl Reich, der Verf. der Schrift: *Die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch und kein Gesetz Christi.* Berl. u. Leipz. 1774. bei seiner Behaupt. pag. 63. daß Jesus während seines Lehramts und vor seiner Himmelfarth gar nicht habe taufen lassen, ganz übersehen.

von dem wir eigentlich die Fortsetzung dieses Gebrauchs als Einweihungsmittel in die Christliche Religions - Gesellschaft ableiten b).

Der Verf. der Schrift: U. d. T a u f e scheint geneigt zu seyn, anzunehmen, die Taufe seye überhaupt kein ursprünglich Christliches Institut, insofern sie nicht von Christo herrühre oder nicht von ihm eingeführt und verordnet worden seye. „Das Christenthum sollte mit der Taufe nichts zu thun bekommen. c).“ Die Gründe zu diesem mehr problematisch als assertorisch aufgeworfenen Saze d) finden sich zerstreut im 2ten und 3ten Abschn. Sie sind ohngefähr folgende:

1) Jesus taufte selbst nicht e).

b) Die Scholastiker stritten über die Zeit der Einsetzung der Taufe, und es herrschten dreierlei Meinungen; 1) Damals als Christus sich von Johannes taufen ließ. 2) Nach dem wirklichen Antritt seines Amts als er durch seine Jünger taufen ließ, oder sie zum Lehren und Taufen (?) anschickte. 3) Kurz vor seinem Abschied von der Erde.

c) pag. 21.

d) pag. 23.

e) pag. 18.

- 2) Weder bei Matthäus, noch Marcus, noch Lucas findet sich die geringste Nachricht davon, daß die Jünger auf Jesu Befehl getauft hätten. Nichts wird vom Taufen erwähnt bei der Bergrede, nichts in dem ihnen erteilten Amtsunterrichte. Ihr Geschäft bestand bloß im Lehren und Heilen f).
- 3) Vom eigentlichen Taufbefehl hat Lucas nichts, und was noch auffallender ist, Johannes nichts, der doch des Taufens der Jünger erwähnt g).
- 4) Die Apostel und Jünger Jesu erwähnen überhaupt weder, wenn sie wirklich taufen, noch sonst irgendwo eines Befehls, der ihnen in Rücksicht des Taufens gegeben worden — auch rathen und ermahnen sie nur dazu h).
- 5) Johannes der Täufer beschreibt seine Taufe als Gegenbild gegen die Christliche Lehre, oder er setzt die Seelenreinigung, deren Symbol seine Taufe

f) pag. 19. 20.

g) pag. 23. 27.

h) pag. 27.

war, der Seelenreinigung durch die Lehre Jesu entgegen. i)

6) Johannes wurde ausschliessend und selbst von Jesu der Täufer genannt. k)

7) Paulus denkt sich eben so blos die Lehre Jesu als Taufe, wenn er von einem Wasserbade durchs Wort (*λειτουργία ὑδάτος ἐν αἵματι* Ephes. V, 26.) spricht l).

8) Paulus war nicht blos froh, dass er wenige getauft habe, sondern behauptet sogar, er — der Apostel — seye von Christo nicht zum taufen, sondern zur Predigt des Evangeliums bestimmt m).

Ehe ich nun auf diese Gründe einzeln antworte, muss ich vorerst gegen das sogenannte Argumentum ex silentio protestiren, das der Verfasser nicht blos hier mehrmalen, sondern auch sonst in seiner Schrift häufig gebraucht. Einmal wird dasselbe nicht

i) pag. 18. cf. Allg. deutsche Bibl. Bd. 88. pag. 49.

k) pag. 21.

l) pag. 18. 117 sqq.

m) pag. 26.

blos, so oft es auch, wahrscheinlich seiner Popularität wegen, und das recht scheinbar angewandt wird, nach den Principien der GeschichtsPhilosophie als höchst trüglich und unstatthaft anerkannt, und dann kann es gewiss nirgends weniger gelten, als bei Resultaten, die aus den Erzählungen der Neutestamentlichen Schriftsteller gezogen werden, über deren Quellen sowohl, aus denen ihre Nachrichten geschöpft sind, als über deren Plan, der ihren Sammlungen in Rücksicht der Zusammenstellung und Anordnung zu Grunde liegt, noch so viel gestritten wird. Noch mehr leidet aber dieses Argument keine Anwendung bei einer Sache, die kein einzelnes Factum, sondern einen herrschenden Gebrauch betrifft, für dessen allgemeine Anwendung noch überdies außer der Erzählung wirklicher Fälle — durch Einen — und der häufigen Anspielungen darauf von mehreren N. Testam. Schriftstellern, die Erzählung seiner Entstehung oder der Anordnung durch Jesum selbst spricht. Und nun die Gründe selbst:

1. Jesus taufte nicht selbst. — So wahrscheinlich dieß seyn mag, so wenig möchte sich daraus gegen die Behauptung, daß die

Taufe ein ursprünglich christliches Institut seye, argumentiren lassen, einmal deswegen, weil jenes nur wahrscheinlich, nicht erwiesen ist; denn die bekannte Johanneische Stelle könnte sich auch so erklären lassen, daß Jesus nur damals und an dem Orte nicht, sonst aber mehrmals, zum Beisp. einige seiner Apostel getauft habe — eine Behauptung, für welche mehrere ältere Kirchenlehrer, (Z. B. Augustin Epist. 107. ebenso nach Angabe des Joh. Moschus Clemens Alex. und der anonyme Verf. der Schrift: *de non iterando baptismo*. Vid. Bingham. l. c. pag. 195 sq.) freilich ohne historische Auctorität sprechen. Allein auch zugegeben: daß Jesus wirklich nie getauft, so ist doch wohl der Schluss, der daraus gezogen werden soll, offenbar zu gewagt. Jesus mochte der Gründe mehrere haben, warum er sich des Taufens enthielt. Vielleicht geschahe es blos in der Absicht, um eine Veranlassung zum Aberglaubenⁿ⁾ oder zur Nahrung des Stol-

n) Unter den Beweggründen, aus denen viele Christen des 3ten und 4ten Jahrhunderts ihre Taufe verschoben, oder womit sie wenigstens den Aufschub derselben zu rechtfertigen suchten, finden wir auch diesen: man wollte von einem Bischoffe, und zwar einem Metropolitan, etwa

zes und des Partheigeistes o) zu vermeiden — gewiss eine Maafsregel, die auf Fälle berechnet war, die nicht blos möglich waren, und sich gewiss ohne allen eigentlichen Prophetischen Geist voraussehen lieffen. Und gesetzt dieser Grund hätte, so wie andere p) gedenkbare Gründe so wenig für sich, als der-

dem zu Jerusalem, oder sollte es auch ein Presbyter seyn, wenigstens von einem unverheyra- theten, und wegen seiner Enthalttsamkeit berühm- ten Manne getauft werden. *Gregor. Naz. Orat. XL. de bapt. p. 656.* Ebenso gab das Vorurtheil für bestimmte Zeiten und Orte Ver- anlassung zur Verschiebung der Taufe. Der ei- ne wünschte gerne am Feste der Erscheinung mit Jesu, der andere an Ostern als am Feste der Auferstehung Jesu, ein dritter an Pfingsten, als am Tage der Ausgießung des h. Geistes getauft zu werden. Man erwartete eine Gelegenheit zu Jerusalem, oder im Jordan, wie Jesus, oder in der Tiber, wo Petrus getauft hatte, die Taufe zu empfangen. Endlich schoben andere ihre Taufe bis auf ihr dreissigstes Jahr hinaus, um hierin Jesu nachzuahmen, der in diesem Alter getauft worden seyn soll. Dergleichen Entschul- digungsgründe findet man viele bei *Basil. Gre- gor. Naz. Gregor. Nyss. Chryso st om. Tertull. und Augustin.* — Den Schluss, den ich daraus ziehe, brauche ich wohl nicht erst zu entwickeln.

o) Cf. 1. Cor. I, 12 sqq.

p) Vld. *Tertull. de bapt. c. 11.*

jenige, den der Verfasser voraussetzen geneigt ist — nemlich, daß Jesus überhaupt den Taufgebrauch nicht für das Christenthum habe bestimmen wollen, so wie sich auch wirklich keiner historisch nachweisen läßt — so folgt daraus nur, — daß wir den Grund nicht wissen.

2. Daß sich weder bei Matthæus, noch Marcus, noch Lucas Nachrichten von einem Taufactus der Jünger Jesu finden, läßt sich nicht läugnen; auch die bei der sogenannten Bergrede versammelte Volksmenge wird entlassen, ohne daß der Vollziehung der Taufe an ihr erwähnt wird; weder bei der Wahl der zwölf Apostel und siebenzig Jünger, noch bei der ersten Mission derselben, über deren Zeitpunkt und Zahl in der Erzählung der Evangelisten eine Verschiedenheit erscheint q), kommt in dem Amtsunterrichte, den ihnen Jesus ertheilt, irgend eine Instruction zum taufen, ihr Geschäft sollte nach demselben im Lehren und Verrichten wohlthätiger Wunder bestehen. Allein konnte nicht gerade die Allgemeinheit des Gebrauchs der Grund des Stillschweigens seyn, — ich sehe wenigstens

q) Cf. Paulus Comment. Th. I. p. 454
sqq. Th. II. p. 34 sqq.

nicht ein, was sich gegen diese Behauptung einwenden ließe — und doch gestehe ich, scheint mir diese Antwort selbst nicht ganz befriedigend, und giebt mir vielleicht Gelegenheit, mich dem Verf. zu nähern. Das Mittel dazu soll eine Hypothese seyn, die ich unten vortragen werde. —

3. Was die Nichterwähnung des Taufbefehls betrifft, so führt einmal Johannes das Taufen Jesu nicht als dessen Biograph oder als Geschichtschreiber der Lehrjahre Jesu an, sondern nur, um Gelegenheit zu haben, dasjenige anzuführen, was der Täufer von Jesu gedacht, d. h. wie willig und demüthig er das höhere Ansehen Jesu anerkannt — vielleicht hauptsächlich im Gegensatz gegen die unächten Jünger des Johannes, die sich hauptsächlich dadurch als Gegner des Christenthums zeigten, daß sie den Täufer als den ältern göttlichen Gesandten über Jesum erhoben.^{r)} In dieser Absicht konnte und wollte er nun den spätern Taufbefehl Jesu nicht anführen; — vielleicht hatte er aber überhaupt mit Lucas den gemein-

^{r)} cf. Storr über den Zweck der Evangel. Gesch. und die Briefe des Johannes, Tub. 1786.

schaftlichen Grund zum Stillschweigen, daß er bei der allgemeinen Bekanntschaft und Uebung des Gebrauchs die Erwähnung desselben nicht für nöthig hielt.

4) Es ließe sich gegen die erste Behauptung, daß die Apostel nirgends eines Taufbefehls erwähnen, die unten gebrauchte Stelle Eph. V, 26. nach einer der gewöhnlichen Erklärungen des *λειτουργία τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι* urgiren, allein zugegeben, daß sie außer dem feierlichen Taufbefehl Matth. XXVIII. und Marc. XVI. des Befehls nirgends erwähnen, so ist doch bekannt, daß Petrus und Paulus in ihren Briefen der Taufe häufig erwähnen, und auf den Actus derselben anspielen, als auf einen wichtigen, ehrwürdigen und in der Kirche herrschenden Gebrauch. Der Beweis in Rücksicht einzelner Stellen wird unten kommen. Der zweiten Behauptung, daß die Apostel zur Taufe immer nur gerathen hätten, muß ich geradezu widersprechen. Die Ermahnung Petrus Actor. II, 37. 38. war freilich kein Zwang, (cf. V, 41.) aber auch ebenso wenig ein bloßer Rath, sondern eine starke und dringende Aufforderung. Eben dies war der Fall bei der Taufe des Cornelius und der Gesellschaft in seinem Hause (Actor. X,

47. 48.) Ueberhaupt war es Gewohnheit der Apostel, sobald sie einzelne Menschen (Act. XVI, 33. XIX, 6 sq. VIII, 13. 36. 38.) oder ganze Volkshaufen (Act. II, 41.) dem Christlichen Glauben geneigt fanden, oder durch ihre Predigt dazu geneigt gemacht hatten, sogleich zur Taufe zu schreiten.

5) Johannes setzt seine Taufe nicht der Lehre Jesu, sondern die Wirkungen seiner Lehre und Taufe den Wirkungen der Lehre und Taufe Jesu entgegen. Doch wenn es auch wäre, so hatte ja Johannes selbst (Joh. III, 6.) gehört, daß dieser Gebrauch auch von Jesu angewendet werde; er freute sich über den größern Zulauf, den dieser dabei hatte, und pries diejenige glücklich, welche an ihn glaubten, und — was als Folge davon gedacht werden kann s) — sich von ihm taufen ließen.

6) Johannes erhielt wohl den Namen Täufer t) zu einer Zeit, wo er noch allein taufte, d. h. vor dem Amtsantritt Jesu, weil seine Taufe, nach seiner eigenen Aussage sein vorzügliches Geschäft, als Einweihung auf das

s) vid. Ueber die Taufe, p. 22.

t) Matth. III, 1,

nahe Himmelreich, großes Aufsehen u) machte, und Jesus bediente sich dieses Namens v) nicht im Gegensatz gegen seine Bestimmung und sein Geschäft, sondern weil dieser Name einmal usurpirt war.

7) Man kann zugeben, daß in der Stelle Eph. V, 26. nicht nothwendig die Taufe verstanden werden müsse, indem die Reinigung, von der Paulus daselbst spricht, und die offenbar durch die Lehre Jesu geschehen sollte, mit einem Bilde ausgedrückt ist, das eben sowohl von dem gemeinen Gebrauch des Wassers bei irgend einer Reinigung als von dem religiös-feierlichen Gebrauche desselben bei der Taufe hergenommen seyn kann; wiewohl, wenn Paulus zu seinen Christen von dem λουτρον redet, was konnten sie sich anders als die unter ihnen gewöhnliche Taufe darunter denken? doch in jedem Fall ist es nicht nothwendig, das εν ῥήματι auf das λουτρον τε ὕδατος zu beziehen, in welchem Fall freilich das λουτρον τε ὕδατος εν ῥήματι (besonders mit dem Artikel το) kein gemeines Waschen oder Bad, sondern

u) cf. Joh. I, 25. 19. Matth. III, 5. Marc. I, 5.

v) Matth. XI, 11. 12. Luc. VII, 28.

die Taufe bedeutete, als ein Wischen, das entweder mit einem Befehl verbunden ist, d. h. sich auf einen göttlichen Befehl gründet, x) oder das mit einer Verheißung verbunden ist, oder endlich wodurch man sich zur Annahme und zur Befolgung der Christlichen Religion verpflichtet. z) Aber in jedem Fall folgt doch nicht, daß Paulus, der doch sonst mehrmalen auf den Actus des Taufens anspielt, die Taufe nicht als Christliches Institut, nicht als Symbol der Christlich - geistigen Reinigung anerkenne.

8) Wenn endlich Paulus froh ist, wenige getauft zu haben, so versteht sich dieß bloß von den Gliedern der Corinthischen Gemeinde aa), und der Grund war, weil in derselben schon die Verschiedenheit der Lehrer den Partheigeist geweckt und genährt hatte.

x) Storr Opusc. Acad. Vol. I. p. 194. not. 22.

z) Schleusner ad voc. ὄψμα. Der Verf. der Schr. über d. Taufe erwähnt der Uebersetzung *ev ὄψματι* im Wort und findet sie, insofern unter dem Worte die Taufformel gedacht werde, lächerlich, und zwar mit Recht, nur weiß ich wenigstens unter den neuen Exegeten, die in dieser Stelle die Taufe finden, keinen, der so übersezte und erklärte.

aa) Actor. XIX, 6.

Dafs er aber nicht das Taufen, sondern die Predigt des Evangeliums als seine ihm von Jesu angewiesene Bestimmung angiebt, mag wohl nach einem bekannten Sprachgebrauch bb) vergleichungsweise zu verstehen seyn. Der Christliche ReligionsUnterricht schien ihm ohne Zweifel das wichtigere höhere Geschäft, zu dem er sich auch vermöge seiner Gaben und Kenntnisse vorzüglich berufen fühlte. cc)

Weiter — wenn es sich überhaupt nicht läugnen läfst, dafs die Apostel die *πιστευοντες* getauft, wie kamen sie dann, mufs man fragen, ohne einen ausdrücklichen Befehl Jesu dazu, diesen Gebrauch anzuwenden? Und wo läfst es sich nachweisen, dafs sie ihn auf ihre eigene Auctorität hin, d. h. eigenmächtig, bloß in Rücksicht seiner Brauchbarkeit eingeführt haben?

„Könnten sie aber nicht,“ erwiedert der Verfasser, dd) „dem Beispiel des Johannes bloß

bb) Luc. X, 20. Marc. IX, 37. Joh. XII., 44.
Phil. II, 4.

cc) Tertull. de bapt. c. 14.

dd) Ueber d. T. p. 27.

„nachgeahmt haben? Könnten sie nicht, da
 „Johannes zur Buße taufte, und dabei auf Je-
 „sum blos hinwies, nun doch die Verschie-
 „denheit nothwendig gefunden haben, auf
 „Jesum selbst zu taufen?“

Einmal die Geschichte giebt nicht die mindeste Spur davon; sie erzählt vielmehr, daß die Apostel gleich den Eindruck, welchen die Begebenheit am Pfingstfeste, und die darauf von Petrus gehaltene Rede auf das Volk gemacht hatte, dazu benützt hätten, daß sie ohne alle vorhergegangene Berathschlagung die gläubig gewordene taufte. (Act. II, 38. 41.) Die Taufe des Johannes kannten sie freilich alle, zum Theil wenigstens aus eigener Erfahrung, allein wenn sie nicht durch das Beispiel Jesu oder einen ausdrücklichen Befehl oder durch beides dazu angewiesen waren, würden sie wohl die Vorbereitungstaufe des Johannes *eis ton erchomeron* zur Taufe *eis ton elthontan* gemacht haben? Man kann zugeben, daß sie in den letzten Lebensjahren Jesu bei ihren Missionen nicht gewohnt gewesen, zu taufen, oder daß sie es einige Zeit nach seinem Amts-Antritt nicht fortgesetzt, allein ohne eine Anweisung Jesu bleibt es immer unerklärbar, wie sie den in Abgang gekom-

menen Gebrauch ohne seinen ausdrücklichen Befehl hätten wiederum aufnehmen können.

Ich erlaube mir hier, so wie der Verf. seinen Satz mehr fragweise vorträgt, gleichfalls eine Frage oder Hypothese, die uns vielleicht einander nähern könnte:

Jesus taufte, oder liefs anfangs, d. h. einige Zeitlang nach dem Antritt seines Amts — etwa so lange noch Johannes lebte — taufen; in der Folge, nachdem er sich nach und nach einen nähern Kreis von Vertrauten und Freunden geschaffen hatte, die theils schon von Johannes getauft waren, theils die er entweder selbst getauft, oder durch seine ersten Schüler hatte taufen lassen, so begnügte er sich mit dieser Gesellschaft seiner Anhänger, und setzte das Taufen nicht fort. Einmal wollte Jesus, so lange er auf Erden lebte, noch keine Kirche, — nur eine Schule, ein Seminar von Lehrern — bilden; die letzte, so wichtige Scene seines Lebens sollte erst ausgespielt, er selbst wollte vorher von der Erde abgetreten seyn, ehe seine Bekenner sich zu einer förmlichen Religions - Gesellschaft (Kirche) sammeln, und ihn als ihren Herrn verehren sollten

(Eben desswegen trennte auch weder er sich selbst, noch riss er seine Anhänger von der jüdischen Kirche los). Auf seinen Namen sollte also auch erst dann getauft werden, wann er in dem unsichtbaren Reiche seines Vaters lebte. — Jesus suchte ferner bei den bekannten sinnlichen Erwartungen seines Volks von dem Messias alles öffentliche Aufsehen, so viel möglich, zu vermeiden, und schränkte daher auch seine Wunderthaten nach Zeit und Orte ein. Aus dem nehmlichen Grunde nun enthielt er sich nun wohl auch des Taufens sowohl für seine Person, als mittelbar durch seine Jünger, weil dieses so natürlich, selbst nach dem Vorgang der Johanneischen Taufe zu urtheilen, die Aufmerksamkeit des gemeinen Volks sowohl als des Synedriums erregt haben würde; (ebendesswegen bekannte er sich ja auch nie anders als gezwungen mit eigentlichen Worten für den Messias); er begnügte sich mit dem stillen Beifall, den man seiner Lehre schenkte, und hielt es für seine Pflicht, vorzubereiten auf den Zeitpunkt, wo von der öffentlichen Anerkennung seiner Messiaswürde keine Gefahr und kein Nachtheil weder für seine Person noch seine Sache zu befürchten war.

Und vielleicht war es gerade dieses Aufsezen des Taufens, was Jesu zur Wiederholung oder förmlichen Promulgation des Taufbefehls Veranlassung gab, dessen Marcus am Ende erwähnt, und den Matthäus gleichfalls am Schlusse seiner Nachrichten von Jesu wörtlich aufbehalten. In jedem Fall ertheilt er diesen feierlichen Befehl seinen Jüngern zur Zeit, da er die Erde verlassen wollte, in Rücksicht auf die Kirche, deren Stiftung nun das Geschäft seiner Jünger und Anhänger nach seiner Trennung von ihnen seyn sollte, und deren gewisses Entstehen und glükliches Wachsthum er nicht blos hoffte und ahndete, sondern mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit voraussahe ee).

Zwar wurde die Aechtheit des Taufbefehls schon oft in Anspruch genommen, allein es geschah immer nur mit solchen Gründen, die selbst wiederum auf unerwiesenen Säzen und bezweifelten Hypothesen beruhten. Unter diese Art von Gründen gehört gewiss auch derjenige, den der Verf. der Schr. Ueber die Taufe

ee) Matth. XXVIII, 18. 20.

aus einem „ungedruckten“ Buche anführte: „„Das letzte Cap. des Marcus hat „„vom 9ten Verse an noch im 5ten Jahrhundert fast in allen griechischen Handschriften gefehlt; folglich bliebe nur noch „„der Taufbefehl Jesu bei Matthäus übrig. „„Ist aber die Stelle bei Marcus, welche „„diesen Befehl enthält, erst später hinzugekommen, und war Marcus der Epitomator des Matthäus: so würde er doch „„wohl selbst den Taufbefehl bei Matthäus, „„wenn er ihn da schon gefunden hätte, „„als etwas so wichtiges gewiss nicht übersehen haben; sollte selbiger etwa auch „„erst nach den Zeiten des Marcus beym „„Matthäus hinzugekommen seyn? ““

Dagegen erlaube ich mir nun die Fragen: Sollte die Unächtheit der 12 letzten Verse im letzten Kap. des Marcus so ausgemacht gewiss seyn? Man lese die äußere und innere Gründe für das Gegentheil ff).

Sollte es erwiesen seyn, daß Marcus Epitomator von Matthäus seye gg)?

ff) Paulus Comment. Th. I. p. 885. sqq.

gg) Hänleins und Hugs Einleitung in die Schriften des N. T.

Endlich — außerdem, daß die Stelle v. 16 einen Taufbefehl offenbar voraussetzt, und Markus überhaupt sichtlich zum Schlusse seines Evangeliums eilt, — sollten wir den Plan des Marcus bei Abfassung seines Evangeliums so genau kennen, daß wir zu der Behauptung berechtigt wären, sein Plan hätte ihm im Fall der Excerptation des Matthäischen Evangeliums oder im Fall seiner wenigstens von dieser Schrift unabhängigen oder ganz freien Bearbeitung der Geschichte der Lehrjahre Jesu die Aufnahme jener Stelle oder überhaupt des Taufbefehls nothwendig gemacht *hh)*? Sollte endlich die Erwähnung oder wörtliche Anführung des Taufbefehls, den der allgemein in der Kirche herrschende Gebrauch als bekannt wenigstens voraussetzen konnte, für ihn als Referenten seiner Zeit von so großer Wichtigkeit gewesen seyn?

Teller *ii)* machte die Einwendung: wie es komme, daß der Taufformel sonst in den Neutestam. Schrif-

hh) cf. Eichhorn *Allg. Bibl. d. bibl. Literatur*, 1795. p. 90. sq.

ii) vid. Teller *Excurs. II. ad Burneti lib. de fide et officiis Christianorum* pag. 262. und *Allg. Deutsche Bibl.* Bd. 68. St. I. pag. 71. Dagegen M. J. H. Beck-

ten nirgends erwähnt, im Gegentheil in den Stellen Act. II, 38. VIII, 12. X, 44 — 48. immer nur βαπτίζειν εἰς τὸ ὄνομα und ἐπὶ τῷ ὀνόματι ἰησοῦ gesagt werde?

Auf das erste ist oben, und auf das zweite in andern Schriften schon vielfach geantwortet worden. Außerdem nehulich, daß jene Drei Subjecte oder Personen, wenn sie ja verstanden seyn sollen, auch sonst z. B. in der Seegensformel in dieser Verbindung vorkommen, so konnte unter der Taufe εἰς ἰησοῦν immer die Taufe εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς, τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ πνεύματος ἁγίου verstanden, und der Taufactus mit oder ohne den Gebrauch der Formel auf jene Art nur abgekürzt beschrieben seyn *kk*), eben so wie Lucas in andern Stellen (Act. VIII, 12. sq. XVI, 15. XVIII, 8.) wohl aus dem nehmlichen Grunde auch das εἰς ἰησοῦν wegläßt, und vom bloßen βαπτίζειν spricht. — Doch wenn auch dieß noch Schwierigkeit haben sollte, so wird sie wei-

haus: Ueber die Aechtheit der sogen. Taufformel; Offenb. 1794. (Eichh. Allg. Bibl. Bd. VI. p. 87.)

kk) Unsere alten Dogmaticer sagen: verba Lucæ non dispensative sed recitative intelligenda. — cf. Storr. l. c. p. 148. Ueber die Taufe pag. 24. sq.

ter unten durch meine Ansicht des Taufbefehls wegfallen.

Aber — wie läßt sich mit dem Befehl Jesu das Betragen der Apostel und übrigen Jünger nach seinem Tode räumen? — Er befiehlt ihnen alle Völker zu taufen, und sie, denen doch sonst die Reden und Verordnungen ihres Herrn und Meisters so wichtig und heilig waren, handeln so, als wenn sie von jenem „alle“ ganz nichts gewußt hätten, finden so viele Bedenklichkeiten in sich, und so viele Widersprüche bei andern gegen die Aufnahme der Heiden? Und selbst Petrus muß nicht allein erst durch eine Vision seine Vorurtheile bei Gelegenheit der Taufe des Cornelius (Act. XI, 4. sq.) widerlegt sehen, sondern er rechtfertigt auch nachher vor den Aposteln in Jerusalem seine Reise zu jenem und die ihm und dessen Familie ertheilte Taufe nicht mit dem Befehle Christi, alle Völker zu taufen, sondern mit eben jener Vision? —

1) Jenes Vorurtheil der Apostel, d. h. ihr Anti-Christlicher Particularism, der sich in ihren Gefinnungen und Handlungen freilich deutlich genug zeigte, läßt sich sehr

wohl mit dem von Jesu erhaltenen Taufbefehl vermittelt ihrer Exegese vereinigen; sie verstanden das allgemein und unbestimmte *παντα τα εθνη* zuerst nur in dem Umfange, daß auch der Heide — nur aber, wenn er erst als jüdischer Profelyt in die Gemeinschaft des Abrahamitischen Gottes-Volks übergetreten seye — ein Christ werden, d. h. die Taufe empfangen dürfe. Man sehe die Ausführung dieses Gedanken bei Paulus (Comment. Th. III. p. 917. sqq.).

2) Und mußte dann der erhaltene Befehl den Aposteln auch wirklich immer gegenwärtig seyn? Hieng ihnen nicht jenes Vorurtheil des Jüdischen Particularism so lange an, über welches sich nur der Heiden-Apostel so schnell erhob, und gegen das er mit eben so viel Klugheit als Eifer kämpfte, ein Vorurtheil, das dem Geist und Buchstaben der Lehre Jesu so auffallend widersprach, und das doch nur eine neue Stimme, ein neuer Wink der Gottheit, — nicht durch neue Revelationen, Visionen und Wunder, — aber durch eines der größten (natürlichen) weltgeschichtlichen Wunder, die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden, und selbst durch diese nur allmählig zu heben vermochte.

Endlich gebraucht Schmidt II) noch einen scharffinnigen innern Grund gegen die Aechtheit der Taufformel. Wahrscheinlich, dieß ist das Resultat seiner Abhandlung, rührt diese Formel nicht von Jesu her, da sie sich bloß im griechischen Matthäus findet. Ihre Verfassung fällt also wohl in solche Zeiten, wo das Ansehen der Johannis-Jünger sehr zugenommen hatte, wo das Evangelium Johannis gegen sie geschrieben wurde. Der Verfasser findet nemlich so wie in den Worten *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς* die Antithese gegen den Polytheism und in dem *εἰς τ. ο. τῶν υἱῶν* die gegen das Judentum, so in den Worten *εἰς τ. ο. τῶν πνευμάτων ἁγίων* eine polemische Rücksicht auf die Anhänger Johannis, des Täufers, die den heil. Geist der Christen nicht kannten (Actor. XIX, 2. sqq.). Ihre Parthie, setzt er hinzu, war zahlreich, und man pflegt auch gewöhnlich anzunehmen, daß ein Buch unsers Canons, das Evangel. Johannis gegen sie gerichtet seye.

Dagegen bemerke ich:

I) Es kann nicht bewiesen werden, daß die Taufformel nur in der griechischen Ueber-

II) Biblioth. für Krit. u. Exeg. d. N. T. u. ält. Christengesch. Bd. I. p. 141.

setzung des Hebräischen Matthäus vorhanden gewesen.

2) Sie hatte mit den Worten: *εἰς τ. ο. τ. σ. πνευμ. αἰγ.* auch ohne alle Beziehung auf die Johannis-Jünger, deren Glaubenssystem uns überhaupt auch nicht genug bekannt ist, und am wenigsten nach jenem einzelnen Dato beurtheilt werden darf, — wie wir bei der folgenden Erläuterung dieser Worte sehen werden, einen guten Sinn, und drückte damit, wir mögen ihnen einen theoretischen oder practischen unterlegen, das Characteristische des Christenthums aus. Ueberdies konnte aber

3) Jesus, wenn ja die Worte jenen dogmatisch-polemischen Sinn haben sollen, bei der Anordnung der Taufe am Ende seines irdischen Lebens damit ganz wohl auf die damals, wenn gleich nicht in einer abgesonderten Secte existirende, Johannis-Jünger Rücksicht genommen haben.

Die äuffern Gründe ^{mm)} sprechen überhaupt alle für die Aechtheit der Stelle. — Ich will meine übrigen Bemerkungen daran anhängen.

^{mm)} cf. Eichh. allg. Bibl. Bd. VI. p. 89.

Zweites Capitel.

Gebrauch des Waffers beim Taufen.

Jesus befiehlt seinen Jüngern zu taufen. Es kommt also auf die Bedeutung des Worts βαπτίζω an. Dieses a) heißt nach dem Urtheil aller der griechischen Sprache kundigen 1) untertauchen, immergere, intingere von βαπτειν. 2) im N. T. waschen, abwaschen, mit Wasser reinigen, (wie Marc. VIII, 4. Luc. XI, 38. ebenso auch nach der LXX. 2 Reg. V, 10. cf. 14. wo es Luther mit Taufen übersetzt). 3) metapt. geben, mittheilen, besonders, reichlich mittheilen, imbuere, largiter suppeditare (Matth. III, 1. Joh. I, 33. Act. I, 5. XI, 16. cf. II, 17.). 4) wird βαπτίζεσθαι gebraucht, von schweren Leiden, Bild das Wasser, die Wellen, die über einen gehen b) (Matth. XX, 22. Marc. X, 38. sq. Luc. XII, 50.).

a) Hebr. טביל und טבע (Taufe) in Syr. עמר und צבע (daher Zabier d. h. Täufer.)

b) vid. Flatts Magaz. Th. II. pag. 208. not. 53. wo man besonders diesen Sprachgebrauch bei Profanscribenten erwiesen findet. — Schleusner wendet diese Bedeutung auch bei der schwü- rigen Stelle 1 Cor. XV, 29. an.

In welcher von beiden ersten Bedeutungen versteht nun Jesus das βαπτίζειν, wenn er es seinen Aposteln befiehlt? — Dafs Wasser c) gebraucht werden sollte, bedarf keines Erweises d) mehr: Wasser gebrauchten die Juden zu ihren Waschungen, insbesondere bei ihrer Profelytentaufe, eben so Johannes; auch ist das Wasser das bequemste Mittel zur äufferlichen, und das schönste Bild der innerlichen Reinigung. — Sollte aber das βαπτίζειν durch Untertauchen oder Eintauchen, oder Abwaschen oder Besprengen geschehen? Bekanntlich behauptete Lighfoote),

c) Aeltere Theologen führten folgende Gründe an, warum Gott gerade Wasser zur Taufe bestimmt habe: 1) Wegen der Vaticinien und Typen des A. T. 2) wegen der Nothwendigkeit dieses Sacraments, und der Allgemeinheit des Mittels. 3) wegen den Eigenschaften des Wassers — es reinigt, macht fruchtbar, kühlt und löscht — den göttlichen Zorn, das Feuer der Leidenschaften, die Hize des höllischen Feuers 4) wegen dem heil. Geist, der bei der Schöpfung auf dem Wasser schwebte. —

d) (Reich) Die Wassertaufe der Christen &c. dagegen: J. E. Troschel: Die Wassertaufe der Christen, ein Gesetz Christi und kein willkührlicher Gebrauch. Berlin. 1774. Cf. Catechism. Racov. Edit. Oeder pag. 534. sqq.

e) Hor. Hebr. in Matth. III, 6.

die Besprengung mit Wasser seye der ältere Gebrauch. Die Gründe für das Gegentheil sind kurz folgende: Das Christliche Taufen war von Johannes nach Jesu Anordnung schon früher übergegangen (Joh. III, 22. 26. IV, 2.) folglich war der Befehl izt ohne alle Erläuterung verständlich. Das Taufen des Johannes nun bestand im Untertauchen. Er taufte in einem Fluß (Matth. III, 6. 13.) Er bedurfte viel Wasser (Joh. III, 23.) Jesus stieg bei seiner Taufe heraus aus dem Wasser. (Matth. III, 16.) — Eben so war das Taufen der Apostel ein Untertauchen (Act. VIII, 38. 39. XVI, 13. 15.) Man zog die Kleider aus f) (Gal. III, 27.) man wurde gewaschen (Tit. III, 5.). Die Taufe wird mit der Sündfluth verglichen (1 Petr. III, 21.) Das Untertauchen (*καταδυσσις*) wird von den Aposteln als Symbol des Todes und der Begräbniss, das Wiederhervorkommen als Bild der Auferstehung Jesu vorstellt. (Röm. VI, 2. fqq. Coloff. II, 12.). Da nemlich die Taufe eine Verpflichtung auf die Lehre Jesu ist, so sollte durch das Untertauchen angedeutet wer-

f) Diefs geschah nach Angabe der Kirchenväter entweder zur Nachahmung Adams im Paradies, oder um damit anzuzeigen, daß der Täufling den alten Menschen ausziehe.

den , daß der Getaufte nun verpflichtet seye, der Sünde abzusterben , gleich wie Christus dem irdischen Leben abgestorben , weil das Untersinken ins Wasser dem Sterben und Begrabenwerden einigermaßen ähnlich ist. Eben so sollte auch das Aufsteigen aus dem Wasser andeuten , daß , so wie Jesus nicht im Grabe geblieben , sondern zur Verherrlichung seines Vaters und seiner selbst wieder auferstanden , so sollte nun auch der Getaufte , nachdem er nicht im Wasser geblieben , sondern wieder herausgestiegen war , von diesem Augenblick an sich eines neuen bessern , dem Christenthum gemäßen Wandels befleißigen , wodurch er Gott verherrliche , und sich des ewigen Lebens würdig mache. — Oder: es sollten gleichsam begraben werden im Wasser alle böse Eigenschaften und Gewohnheiten des Menschen , darin zurückbleiben , und ein neuer Mensch , gereinigt und gewaschen von aller Flecken der Seele , gleichsam neugeboren , wieder herauskommen. —

Eben diels , daß die Taufe ursprünglich ein Untertauchen gewesen , folgt auch aus der Praxis der alten Kirche. Ich führe nur

ein einziges Zeugniß g) an: Justin M. h) erzählt, daß diejenige, welche Christen werden wollen, nach den Vorbereitungen durch Bethen und Fasten dahin, wo Wasser seye, geführt, und auf die nehmliche Weise, wie ehemalen getauft würden. Nur in zwei Fällen galt die Asperſion: bei Kranken (*baptismus clinicorum*) und bei Wassermangel, also nur im Nothfall, und diese Taufe wurde zwar als legitim anerkannt, so daß der Getaufte durch Besprengung für einen vollkommenen Christen galt, doch wurde dieser im Allgemeinen i) zur Ordination oder Erlangung eines geistlichen Amtes selbst noch im dritten Jahrhundert k) für unfähig gehalten.

Von der Allgemeinheit des Untertauchens zeugen ferner die besondern Taufgebäude, (bei den Griechen *Κατισνερια*, in der lateinischen Kirche *baptisteria* genannt)

g) Mehrere vid. Bingham Orig. s. antiq. eccl. Vol. IV. pag. 329. sqq.

h) Apol. I. c. 61. Edit. Paris. 1742. pag. 79.

i) Es gab nehmlich auch hiebei hie und da Ausnahmen.

k) v. Cypriani Ep. 69. Edit. Brem. p. 185. sq. und Euseb. H. E. L. VI. c. 43. p. 244. sq.

die mit den Zeiten Constantins M. allgemein aufkamen, theils der Bequemlichkeit wegen, theils um auch diesem Theile des Gottesdienstes Uebereinstimmung des Glanzes und der Pracht mit dem übrigen zu geben, und deren Einrichtung wir nicht bloß aus den Beschreibungen mehrerer Kirchenschriftsteller, sondern selbst aus einigen noch zu Rom, Florenz, Pisa und Parma vorhandenen Monumenten kennen lernen können k); davon zeugen endlich auch die in unsern Kirchen noch vorhandene Taufsteine oder die erhabene Taufbecken aus Stein.

Man streitet über die Zeit, wann die Besprengung in der abendländischen Kirche Sitte geworden; einige behaupten l), es feye dieß ohngefähr im Jahr 875. geschehen, andere wollen schon im 5ten Jahrhundert in Ga'lien ihren Ursprung entdecken, andere endlich nehmen erst das 14te Jahrhundert

l) vid. Pellicia de Christ. eccles. primæ, med. et noviss. ætatis Politia. Tom. I. p. 28. Edm. Martene de antiq. Eccl. Ritt. Part. I. pag. 9. sq.

m) cf. Eifenschmid, Geschichte der vornehmsten Protestantischen Kirchengebräuche. Leipz. 1795. pag. 18.

dazu an — gewiß ist, daß zu der Zeit, als schon viele Abendländische Kirchen die Gewohnheit der Besprengung bei der Taufe von den Morgenländischen Kirchen angenommen hatten, noch mehrere die ältere und ursprüngliche Sitte eine Zeitlang beibehielten, indem nicht nur die Untertauchung noch im 12ten Jahrhunderte in Pommeren, sondern selbst noch zu den Zeiten Erasmi in England, und zu den Zeiten Luthers in Deutschland üblich war. Und selbst izt ist dieselbe noch in der griechischen Kirche, bei den Armeniern und Abyßiniern, und bei einem Theil der Englischen Wiedertäufer herrschend.

So gewiß es nun ist, daß der ursprüngliche Ritus ein Untertauchen war, so wenig läßt es sich läugnen, daß es zu wünschen wäre, dieser möchte nie abgekommen seyn, und Luther n) selbst hatte so sehr ge-

n) Luthers Werke. Jen. Th. I. p. 183. Es sollte doch so seyn, und wäre recht, daß man noch laut des Wörtleins Taufe das Kind, oder jeglichen, der getauft wird, ganz in's Wasser senkte und wieder herauszöge. — Erscheint auch wirklich den alten Gebrauch haben wiederherstellen zu wollen, indem er in seiner er-

wünscht, den Gebrauch des Untertauchens bei der Taufe, so wie den Gebrauch des Kelchs im Abendmahl wieder einführen zu können. Allein die Wiederherstellung der ursprünglichen Gewohnheit beym Taufen hatte und hat noch immer eine Schwürigkeit, die bei der Wiedereinführung des Kelchs im Abendmahl nicht stattfand; in Rücksicht dieses letztern stand es nemlich jedem Christen für seine Person frei, von dem Recht des Kelchgenusses nach dessen Wiederherstellung Gebrauch zu machen; bei dem erstern aber konnte der so leicht entstehende Gewissensscrupel, ob auch die einmal durch die Besprengung erhaltene Taufe gültig seye, nun nimmer dadurch gehoben werden, daß man den Ritus an sich wiederholen liefs. — Gewiß hebt aber die einmal, wenn gleich widerrechtlich geschehene Aenderung die Erreichung des Zwecks der Taufe nicht auf, und unsere Taufe mit Asperision ist immer noch Taufe, d. h. sie hat das wesentliche dieses von Christo angeordneten Instituts p). Die Hauptsache besteht ja nicht in der Abwaschung des Körpers (1 Petr. III, 21.), sondern

ersten und zweiten TaufAgende sagt: Da nehme er (der Täufer) das Kind und tauche es in die Taufe.

p) U. d. T. pag. 170 sq.

in dem feierlich religiösen Gebrauch des Wassers. Dafs bei der Besprengung gewisse Symbole verloren gehen, die der Untertauchung eigen sind, hat kein besonderes Gewicht in der Sache p). Z. B. die Theilnahme an dem Tod und der Auferstehung Jesu, und den davon abhängenden Wohlthaten und Pflichten gründet sich doch wohl nicht auf das formelle oder bildliche des Untertauchens; Christus hatte bei seinem Befehl, die Taufe durch Untertauchen zu verrichten, nicht die Absicht, dafs gerade die Theilnahme an seinem Tod und seiner Auferstehung dadurch symbolisch dargestellt würde, denn dieß Bild (Rom. VI, 4. Coloff. II, 12.) wird ja nicht immer als nothwendig, und wesentlich, und als vom Stifter beabsichtigt beibehalten, sondern es wechseln damit öfters auch andere Vergleichen, wie 1 Petr. III, 21., wo Petrus die Taufe als *αυτίτυπον* jener der Noachischen Familie bei der Sündfluth zu Theil gewordenen Rettung beschreibt, oder nach andern mit der Untertauchung derer vergleicht, die beym Wasser der Sündfluth zu Grunde giengen, oder Ebr. X, 22. cf. IX, 10. wo die Taufe mit der Levitischen Waschung, oder Eph. V, 26 sq., wo

p) ibid. pag. 52. 83.

sie mit andern Reinigungen durch Wasser verglichen wird q).

Gewiss band Jesus also die Hauptsache der Taufe nicht an das Aeussere der Ceremonie, und schrieb nur deswegen das Untertauchen vor, weil sich theils die ersten unter seinen Schülern überhaupt, theils insbesondere die Juden, unter welchen die levitische Waschungen und die Johanneische, vielleicht auch die Profelytentaufe eingeführt waren, an religiöse Waschungen gewöhnt hatten, gerade ebenso, wie ihm zur Anordnung des Christlichen Abendmahls die jüdische Ostermahlzeit Veranlassung gab. Wäre die Besprengung mit Wasser, durch die in allweg auch gewisse Weihungen vorgenommen wurden, vor Jesu üblich gewesen, er würde sie gewiss dem Untertauchen vorgezogen haben. Ohne Zweifel würde er also auch noch izt ein Eintauchen, oder Besprengen, insofern das wesentliche und hauptsymbolische immer noch stattfindet, unter solchen Umständen leicht erlauben, wo

- q) Dafs durch die Asperzion das Symbol der Besprengung mit dem Blute Christi gewonnen werde, ist ein Punct, der offenbar zu kleinlicht ist, als dafs man sich darauf berufen sollte. Ueb. d. T. pag. 171.

das Untertauchen entweder Unbequemlichkeiten hätte, oder nicht ohne Gefahr, Aergerniß zu veranlassen (cf. 1 Cor. X, 32 sq, Rom. XIV, 13. 15. 19. cf. XV, 1 — 3) wieder eingeführt werden könnte r).

Auch in Rücksicht auf die Zahl der Untertauchungen, über welche ehemals in der Kirche so viel gestritten worden, und die nun überall bestimmt ist s), folgte Jesus gewiß nur dem Vorgang Johannis des Täuflers, bei dessen Taufe sich weder ein Beleg noch ein Grund zum dreimaligen Untertauchen angeben läßt; daß aber Jesus ein dreimaliges Untertauchen befohlen habe, ist, so zuversichtlich auch dieser Gebrauch von mehreren Kirchenvätern bald von einer schon durch Jesum geschehenen Anordnung, bald von einer Apostolischen Tradition abgeleitet wird, t) einmal ganz nicht erweislich, so wenig als bewiesen werden kann, daß es ursprünglich nicht siebenmal,

r) cf. Storr doctrinæ Christ. Pars Theoret. p. 290 sqq.

s) Vossius sagt Disp. II. de baptismo Thes. IV. p. 46. in der ganzen Welt seye das dreymalige Untertauchen gewöhnlich.

t) vid. Bingham. l. c. Tom. IV. pag. 337 sqq.

wie beym Naëman geschehen sey, und dann sogar unwahrscheinlich nach dem Character des Zeitalters, — denn in diesem würde, wenn ja noch bei der Einfachheit der ganzen Handlung in die Zahl der Untertauchungen ein Symbol gesetzt werden sollte, man mag dabei auf die Johanneische oder die Christliche oder die Jüdische Profelyten-Taufe sehen, die Taufe überhaupt, in Rücksicht der beiden ersten bei dem vorangehenden Bekenntniß Jesu als Messias, und in Rücksicht der letzten bei der Wichtigkeit der Lehre von der Einheit Gottes, eher das Symbol des Einmaligen Untertauchens erfordert haben, — unwahrscheinlich nach dem Character Jesu, dessen Geist nicht der kleinlichte, beschränkte, spielende war, — unwahrscheinlich nach der Bedeutung des Symbols, das sich so sprechend auf eine Lehre bezog, die erst nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts als dominirendes Dogma im Felde der Religion, Kirche und Theologie seine Rolle zu spielen anfieng.

Drittes Capitel.

Taufformel.

Die Worte *eis to onoma te patros, te uia kai te pneumatos agia* ließen sich zwar, wie Henke a) sagt, und Justin M. b) wirklich gethan, auch mit *μαρτυρουσας* verbinden, allein da sonst der Ausdruck *βαπτίζειν eis τινα, eis onoma, επι* und *εν τω ονοματι τινος* so gewöhnlich ist, so ist's wohl auch richtiger und natürlicher, jene Worte *eis to on. τ. π. κ. τ. υ. κ. τ. σ. α.* auf *βαπτίζοντας* zu beziehen. Jene Ausdrücke nun *eis, επι, εν* sowohl mit als ohne das Substantiv *ονομα* bezeichnen alle eines und ebendasselbe. c) — Dieß wird allgemein angenommen, und so verschieden auch die Erklärungen der Formel in Rücksicht der Relation der drei Subjecte an sich, ihrem Verhältniß zu einander und ihrer Beziehung auf das *βαπτίζειν* seyn mögen, indem man bald d) zur Ehre,

a) *Lineamenta institut. fidel. Christ.*
Helmst. 1793. p. 194 sq.

b) *Dial. cum Jud. Tryph. c. 39. οἱ μαρτυροῦμενοι eis to onoma te xristu.*

c) *Paulus Comment. ad h. l.*

d) Dafs Uebersetzungen wie — Taufe auf Gott den Allweisen, Allgütigen und Allmächtigen nicht Uebersetzungen obiger Wor-

bald zur Anerkennung und Verehrung, bald zum Bekenntniss der Lehre von — bald blos in Beziehung auf den Vater, Sohn und Geist übersezt, und die Worte bald in practischem bald theoretischem bald in beiderley, und wiederum bald in thetischem bald antithetischem oder polemischem Sinne nimmt, so ist es doch wiederum allgemeine Meinung, diese mysteriöse und inhaltsvolle Worte seyen eine Umschreibung des Christenthums (patet, sagt Henke e)) formulam hanc esse aliquam disciplinæ Christianæ periphrasin.)

Diese Worte nun gelten in der Voraussetzung, als wären sie von Jesu ausdrücklich als Formel der Taufhandlung verordnet, als das zweite wesentliche Stük der Taufe, so dass diejenige, bei welcher diese Formel entweder geändert f) oder ganz weggelassen worden,

te seyn, brauche ich nicht zu erinnern. Cf. Allg. Deutsche Bibl. Bd. 87. p. 55. fqq.

e) l. c. pag. 18.

f) Einige, wie Zwingli, behaupteten, es seye überhaupt keine bestimmte Formel nothwendig, und die Socinianer und Arminianer etc. es müssen nicht nothwendig der Vater, Sohn und h.

ungültig, d. h. keine Taufe wäre. Und sie wurden auch wirklich seit den ältesten Zeiten der Kirche im allgemeinen gebraucht und für so wesentlich gehalten, daß diejenige, die mit einer geänderten Formel getauft worden waren, für Nicht-Getaufte angesehen, und im Fall sie zur sogenannten rechtgläubigen Kirche zurückkehren wollten, auf die gesetzliche Weise wieder getauft wurden. (Eine lange Reihe von Zeugnissen davon findet man bei Bingham Orig. f. antiquit. eccl. Tom. IV. p. 164 sqq. der gleichfalls die verschiedene Abweichungen kezerischer Parthien von der ursprünglichen Taufformel gesammelt. Ebendas. pag. 170 sqq.) Und man betrieb sich zum Beweis der Nothwendigkeit jener Worte anfänglich nicht auf Tradition, sondern einzig auf die Einsetzungsworte, wie z. B. Tertullian, Cyprian und andere g), neuere Römisch-Catholische Schriftsteller aber, wie Bellarmin und andere h) behaupten — wahrscheinlich zu Gunsten einer Haupthypothese

Geist genannt werden. Selbst Luther urtheilte — in der Theorie — sehr liberal, vid. Gerhard LL. Theoll. Ed. Cotta Tom. IX. pag. 140 sq.

g) vid. Bingham l. c. p. 164.

h) Gerhard l. c. pag. 138 sq.

ihres Systems, — jene reichen zum Beweise nicht zu, sondern man müsse dabei die Tradition zu Hülfe nehmen. Immer aber wurde sowohl in ältern als neuern Zeiten die Nothwendigkeit des Gebrauchs jener Worte nicht gegen solche Gegner erwiesen, welche die Nothwendigkeit irgend einer Formel überhaupt läugneten oder bestritten. In den alten Zeiten geschahe es nur gegen solche Parthien, die sich — vielleicht zunächst auf Veranlassung der in den N. T. Schriften erwähnten Taufe auf Christum — zur Bezeichnung ihrer von der Catholischen Lehr- oder Sprachweise abweichenden Vorstellungsarten von der Trinität i), oder anderer Hauptsätze ihrer Theo-

- i) Wie die Arianer, die nach Hieron. in nomine Patris per Filium in Spiritu S. getauft haben sollen. Wenn die Sage auch richtig ist, so war es vielleicht nur ein Zweig des Arianischen Stammbaums (man vergleiche übrigens mit dieser Taufformel die Paraphrasen oder Uebersetzungen der ächten Taufformel durch neuere Theologen z. E. Eckermann vid. Handb. für das system. Studium der Christl. Glaubenslehre, 3r Bd. Altona 1802. p. 765 sq.) Uebrigens läßt sich in Rücksicht auf obigen Punct, ich meyne die Taufformeln, die bei kezerischen Parthien üblich waren, wenig gewisses bestimmen, theils wegen den Widersprüchen in den Angaben der Kirchenväter gegen

logie eine abweichende Formel erlaubten, und in neuern Zeiten hauptsächlich zur Festsetzung des Begriffs von Sacrament und dessen Anwendung auf die Taufe, wie von Luther. Dieser sagt: Ohne jene Worte wäre das Wasser schlecht Wasser, oder, wie er sich in einer andern Stelle ausdrückt, eben solch Wasser, wie das, womit die Magd kocht. Man sehe überhaupt Luthers viertes Hauptstück von der Taufe, wo nach dem Augustinischen Grundsatz: „kommt das Wort zum Element, so wird das Element zum Sacrament, jener Satz immer wiederholt wird: Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Wort gefasset, und mit Gottes Wort verbunden, und in seinem größern Cate-

einander, welcher Fall nicht selten ist, wie z. B. in Rücksicht der Arianer, theils wegen der Unvereinbarkeit der bei einer Parthie angeblich gewöhnlichen Formel mit den sonst angenommenen Dogmen derselben, wie z. E. in Rücksicht der Montanisten (cf. Bingham l. c. pag. 174.) theils wegen der Dunkelheit und Unbegreiflichkeit einzelner Formeln an sich, wie z. E. bei einigen Gnostischen Familien (cf. Can. Apost. c. 49. cf. Roesler Bibl. d. K. V. Thl. IV. pag. 246. not. 25.

chismus: Diefs Wort enthält den Namen Gottes; wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit feyn, dafs man also mit Recht das Taufwasser ein gnadenreiches Wasser nennen kann. Durch Dazwischenkunft des göttlichen Worts erhälts erst diese Eigenschaft. Erst in neuern Zeiten wurde die Richtigkeit der Voraussetzung, dafs die gesetzliche Formel nothwendig und in dem Taufbefehl enthalten seye, bezweifelt, und zwar mehr bezweifelt als mit gültigen Gründen bestritten. Man behauptete theils, es seye überall keine bestimmte Taufformel in jenem Befehl vorgeschrieben, und ursprünglich gebräuchlich gewesen k), theils wenn es auch eine feyn sollte, so wäre sie eher für den Täufling gegeben, der damit ein kurzes Glaubensbekenntnis ablegen sollte, ebenso wie schon mit der Taufe des Johannes ein Bekenntnis der Sünden verbunden gewesen seye l).

k) Henke l. c. p. 194 und Beckhaus, den ich oben angef.

l) Stäudlin Dogmatic und Dogmengesch. Thl. II. p. 963. Ueber d. Taufe pag. 25.

Ich trete der Meinung der erstern bei, und behaupte also, dafs mit dem Taufbefehl ganz keine Formel für die Taufhandlung weder für den Täufer, noch den Täufling vorgeschrieben feye, und dafs auch die gewöhnliche Formel: *ich taufe dich im Nahmen des V. S. u. h. G. m)* in den ersten Zeiten des Christenthums unbekannt gewesen feye, wenn ich gleich nicht läugne, dafs, worauf das βαπτίζω εις ὄνομα auch deuten konnte, dem Taufactus gewöhnlich auf Seiten des Täuflings das Bekenntnifs, dafs Jesus der Messias sey, wie bei der Taufe des Aethiopischen Staatsbedienten (Act. VIII, 37.) vorangegangen seyn könne n).

Die bedeutendsten Gründe für und gegen diese Meinung möchten folgende seyn.

i) Dafs aus dem Taufbefehl für sich allein betrachtet zum wenigsten für die alte

m) Ausserdem dafs der Gebrauch des Worts *Nahmen* undeutsch ist, ist die Uebersetzung im *Nahmen* statt auf den *Nahmen* noch grammatisch unrichtig.

n) Ueber d. T. pag. 38 sq.

Meinung nichts folge, wird wohl vorerst ohne Bedenken eingeräumt werden müssen; wenigstens sind die Gründe, womit jene Voraussetzung gewöhnlich begründet wurde o), völlig nichtsbedeutend. Man überseze, wie man will, so deuten die Worte *eis to onoma τ. π. κ. τ. υ̇ κ. τ. π. α̇*. zum wenigsten nicht auf den Gebrauch dieser Worte als Formel beim Taufen oder die sogenannte *Invocatio Trinitatis*, vielmehr — doch dies gehört unter die andere Rubrike von Gründen. — Kurz findet man in der Stelle die Formel, so ist's gewiss nichts anders, als Verwechslung der Formel mit dem Befehle selbst, wie es schon Tertullian p) gieng.

2) Gut, könnte der Vertheidiger mit einem neuern q) sagen, aber es war doch Gewohnheit des Alterthums, daß bei Einweihungsgebräuchen unter einigen mystischen d. h. für die Eingeweihte bedeutsamen Benennungen das wesentliche von dem, wozu der

o) Gerhard LL. Theoll. I. c. pag. 138 sq.

p) L. de bapt. c. 13. *Lex tingendi imposita est et forma præscripta, ite, inquit, docete rel. cf. idem contr. Prax. c. 26.*

q) Paulus Comment. Tbl. III. pag. 921.

eingeweihte übergieng, angedeutet wurde, um dadurch die Aufmerksamkeit und das Nachdenken zu reizen.

So schön diese Bemerkung ist, und so treffend die Parallele wäre, im Fall, daß sich die Allgemeinheit und Nothwendigkeit jener Gewohnheit nach dem Geist und der Idee des Alterthums bei Einweihungsgebräuchen nachweisen liefse, so wenig läßt sich daraus, eben weil dieß nicht der Fall ist, rückwärts schließen auf die Art und Weise, die Taufe zu verrichten. Die Beschneidung wenigstens, ein Gebrauch, dessen Analogie hier am meisten gelten müßte, hatte in dieser Rücksicht, wir mögen seine Einfachheit bei seiner Anordnung oder die wirkliche Weise betrachten, wie er späterhin verrichtet wurde, — wenn es gleich mit einem Gebet an Jehova geschehe, — völlig nichts dem Gebrauch irgend einer oder jener Taufformel ähnliches.

3) Allein so wäre ja die Christliche Taufe eine ganz leere Handlung, ein gemeines Waschen, ohne alle religiöse Bedeutung und ohne alle Beziehung aufs Christenthum gewesen?

Nein — eine leere, bedeutungslose Handlung war sie auch ohne alle dabei gebrauchte Worte nicht; sie galt in jedem Fall als Symbol der innern Reinigung und Heiligung, und eben damit auch als Symbol der Einweihung und des Eintritts in eine neue Gesellschaft; und sie war auf diese Art ein sprechendes Zeichen, besonders für eine Nation, die nach dem bekannten Character aller Orientaler immer in Bildern und Symbolen dachte, sprach und schrieb; weiter — war denn nicht der bloße Gebrauch des Wassers durch Waschen, Besprengen u. dergl. so wie auch noch izt unter einigen Christen - Parthien, eben so auch ehemalen im heidnischen und jüdischen Alterthume überhaupt eine religiöse Zeremonie. Dafs aber bei dem Act des Taufens selbst aufs Christenthum angespielt würde, war keineswegs nöthig, da demselben immer einiger Christliche Religionsunterricht und ein Christliches Glaubensbekenntniss vorangieng.

4) Aber es finden sich ja in der Schrift selbst Beweise von dem Gebrauch jener Formel? Aus Actor. XIX, 5. cf. v. 2. sq. ergibt sich, dafs diejenige, welche *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ἰησοῦ* getauft wurden, auch zugleich

etwas von dem heil. Geist hörten. Eben so wird in der Stelle Tit. III, 4—6. wo der Taufe Erwähnung geschieht, offenbar neben dem Sohne auch auf den Vater und heil. Geist Rücksicht genommen.

Ich antworte: Was die erste Stelle betrifft, so könnte man zugeben, daß Paulus dort voraussetze, diejenige, welche die Christliche Taufe empfangen, hätten was vom *πνευμα ἁγ.* gehört, allein daraus folgt doch nicht, daß die Erwähnung desselben durch irgend eine oder durch jene bei der Christlichen Taufe gebräuchliche Formel geschehen seye. Des *πνευμα ἁγ.* konnte ja eben so gut durch einen der Taufe vorhergehenden Unterricht über das *πνευμα ἁγ.* oder durch die Verpflichtung oder das Bekenntniß des Täuflings zu dem *πνευμα ἁγ.* oder durch Anrufung des *πν. ἁγ.* bei der Taufe selbst erwähnt werden. Allein ich möchte selbst jenes läugnen. Paulus trifft in Ephesus einige Schüler an. Auf die Frage: ist euch bei eurer Annahme des Christenthums das *πνευμα ἁγ.* d. h. find euch höhere Geisteskräfte (cf. v. 6.) mitgetheilt worden? erhält er zur Antwort: wir haben noch nicht einmal

was von einem *πνευμα αἰγ.* d. h. von der Ertheilung höherer Geisteskräfte gehört. Nun, erwiedert Paulus, wozu habt ihr euch dann taufen lassen? Wir wollten, erwiedern sie, Johannis Jünger werden. Wenn nun dieß der richtige Sinn ist, so ist hier nicht einmal von einem Unterricht oder Bekenntniß der Lehre vom *πνευμα αἰγ.* bei der Taufe, sondern von der Mittheilung des *πν. αἰγ.* die Rede, was offenbar nicht durch den Unterricht davon oder den Gebrauch jener Formel geschahe, und den ersten so wenig als den andern voraussetzt.

In der zweiten Stelle spricht Paulus von der Güte und Barmherzigkeit Gottes, die ihnen, den Christen, zu Theil geworden wäre, dadurch, daß sie die Christliche Taufe erhalten — (und nun entweder) — bei welcher sie gelobt hätten, ganz andere, bessere Menschen zu werden, mittelst des göttlichen Geistes, den ihnen Jesus Christus so reichlich mitgetheilt — (oder) — und dabei vom göttlichen Geiste umgeschaffen worden wären, den ihnen &c. Einmal ist also hier wiederum ganz keine Spur von jener Formel zu finden, und dann überhaupt

eben so wenig als in der obigen Stelle von einer Erwähnung des πνευμα αἴγ. sondern von der Mittheilung desselben die Rede.

5) Aber haben wir dagegen nicht aus der zunächst an das Apostolische Zeitalter gränzenden Zeit einen Beweis für den Gebrauch der Taufformel. Justin M. r) sagt nicht blos es seye Gewohnheit seiner Zeit zu taufen ἐπὶ ὀνοματός τε ΠΑΤΡΟΣ τῶν ὅλων καὶ δεσποτῆ θεῶν καὶ τε σωτηρὸς ἡμῶν ΙΗΣΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ καὶ ΠΝΕΥΜΑΤΟΣ ΑΓΙΟΥ, sondern es seye diefs eben die nehmliche Weise, wie sie selbst, d. h. die Christen seiner Zeit einst getauft worden seyn, τροπὸν ἀναγεννησεως, ὃν καὶ ἡμεῖς αὐτοὶ ἀναγεννηθῆμεν, ἀναγεννώμεθα. (worauf sogleich obige Worte: ἐπὶ ὀνοματός ΓΑΡ τε πατρὸς τ. ὁ &c. folgen).

Freilich läßt es sich nach dieser Stelle nicht ablängnen, dafs zur Zeit Justins und schon früher die von Matthäus im Taufbefehl erwähnte Worte — vielleicht sogar mit Zusätzen — als Formel beym Taufen gebraucht worden, allein ausserdem, dafs es nicht einmal ganz die verba formalia sind,

r) Apol. I. c. 61. pag. 79. Edit. Paris. 1742.
cf. ibid. pag. 80. sub fin. cap. ej.

die Justin gebraucht, seye es mir erlaubt, gegen die Ausdehnung, für welche der Beweis gelten soll, zu erinnern, daß — da Justin nicht schon als Knabe getauft worden, und da es sich nicht erweisen läßt, daß zu seiner Zeit die Kindertaufe schon im allgemeinen oder allgemein üblich gewesen, da das Taufen erwachsener Personen wenigstens der häufigere und in Rücksicht auf diejenige, von welchen Justin, seine Person miteingeschlossen spricht, der wahrscheinlichere Fall war — daß, sage ich, die Angabe nicht weit unter die Mitte des zweiten Jahrhunderts herabreichen könne.

Justin führt aber doch immer jenen Gebrauch nicht als neu an, und wie sollten auch die damalige Christen dazu gekommen seyn, wenn er sich nicht von den ältesten Zeiten des Christenthums, d. h. von der Gewohnheit der Apostel oder der Verordnung Jesu selbst herschrieb?

Ich gestehe, daß ich auf diese Frage keine bestimmte Antwort habe, die ich aber auch nicht schuldig zu seyn glaube, dagegen habe ich aber wiederum ein paar Fragen:

1) Wie kommts dann, daß erst von Justin M. und von keinem der frühern Väter diese Taufweise oder Taufformel erwähnt, oder darauf angespielt wird?

2) Möchte nicht die Anwendung der Taufformel und das Trinitätsdogma — so wie dieß unläugbar in den spätern Zeiten der Kirche (d. h. bald nach Justin M.) der Fall war — eben so auch in den frühern bei ihrem beiderseitigen Entstehen in einem realen Verhältniß zu einander gestanden haben? oder möchte die Zeit des Aufkommens der erstern (man verstehe mich wohl, ich meyne den Gebrauch der Formel, nicht — die Formel selbst) nicht mit der Zeit der Entstehung des letztern in Eine Zeit zusammenfallen? Ich weiß nicht, wann und wie sich jenes Dogma bildete ^{s)} (halbgebildet war es unläugbar schon vor den Zeiten Justin's M.) und eben so weiß ich nun auch weder Zeit noch Art und Weise anzugeben, wenn man

^{s)} Damit wird natürlich nicht geläugnet, daß in der Lehre Jesu und der Apostel selbst gewisse Bestimmungen der Lehre von der Trinität gegründet seyn. Daß aber bloße Exegese (ich sage nicht einmal: reine, richtige Exegese) diesem Dogma als Dogma die Entstehung gegeben, ist wohl gewiß mehr als bloß unwahrscheinlich.

nach dem Aufkommen jenes Gebrauchs fragt.

Und nun die positive Beweise für den Satz, daß der Gebrauch der Taufformel zur Zeit der Apostel nicht gewöhnlich und ebenso wenig in dem Taufbefehl selbst gegründet gewesen seye.

1) Man könnte dafür anführen, daß die Apostel statt des Ausdrucks βαπτίζειν εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς κ. τ. ὑ. κ. τ. π. α. die Ausdrücke βαπτίζειν εἰς τὸ ὄνομα oder ἐν oder ἐπὶ τῷ ὀνόματι ἡσοῦ oder εἰς χριστὸν gebrauchen; allein aus einem schon angeführten Grunde beweist dies nichts, indem die Erzähler den letzten Ausdruck nur als Abkürzung der Formel selbst gebraucht haben könnten.

2) So ist's doch aber sonderbar, daß der Taufformel, d. h. der Taufe mit dem Gebrauche jener Worte oder jener Worte in ihrer Verbindung unter einander auch ohne Beziehung auf die Taufe nirgends im N. Test. Erwähnung geschieht.

Man bedenke wohl, daß dieser Grund, gegen den Gebrauch der Taufformel

angewandt, etwas mehr gelte, als wenn er gegen die Aechtheit des Taufbefehls (wovon oben die Rede war) gebraucht wird. Einmal kommen ja wirklich nach einer obigen Bemerkung jene 3 Subjecte noch in einigen Stellen des N. T. vor, und dann scheint es, außerdem daß dies ein bloßes Argumentum ex silentio wäre, überhaupt nicht Gewohnheit der N. T. Schriftsteller zu seyn, auf wirkliche Reden Jesu anzuspieren; aber wenn jene Worte bey der Taufe gewöhnlich gesprochen wurden, und demnach diese Formel jedem Neuling im Christenthum bekannt war, so ist es doch — ich wiederhole es — sonderbar, daß dieser Bedeutungsvollen, Inhaltschweren, Mysteriösen Formel (oder Worte in ihrem Zusammenhange) nirgends Erwähnung geschieht, nirgends auch nur von Ferne auf sie angespielt wird.

Aber — ich mache, um mich nicht selbst zu richten, von diesem Grunde keinen Gebrauch.

3) Bedeutender möchte die Einwendung t) seyn, die von der Beschreibung des einfa-

t) Ueber d. Taufe pag. 37. sqq.

chen Taufactus selbst hergenommen wird, die wir bei Lucas (Actor. VIII, 37.) lesen.

Philippus predigt dem Aethiopischen Staatsbedienten das Evangelium von Jesu, dieser bezeugt ihm bei Gelegenheit des Waffers, an das sie kommen, den Wunsch, getauft zu werden. Philippus fragt ihn erst: ob er auch von Herzen glaube; ja ich glaube, erwiedert er, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und nun läßt er den Wagen still halten, beide steigen zum Wasser hinab, Philippus und der Staatsbediente, und nun tauft ihn Philippus (taucht ihn ohne irgend einen Nebengebrauch noch dabei zu beobachten unter das Wasser). Hier findet sich nicht die mindeste Spur von dem Gebrauch weder unserer gesetzlichen Formel noch der auf Christum.

Und wozu wäre diese auch nöthig gewesen? Der Staatsbediente fühlte, daß er izt von Philippus untergetaucht ward; brauchte dieser also wohl noch erst dazu zu sprechen: ich tauche dich unter? Er wußte, daß er auf den Namen Jesu untergetaucht wurde, und hatte ja eben seinen Glauben an Jesum, d. h. an die Wahrheit,

dass der Mensch mit dem Namen Jesus der Messias seye, bekannt, und die Taufe, Tauchung darauf verlangt; brauchte also Philippus wohl erst noch hinzuzusetzen: ich tauche dich unter auf den Namen Jesu? Alles dieß lag ja im Wesen der Handlung und verstand sich von selbst. — Dieß ist das Raonnement des Verf. der Schrift: Ueber die Taufe — ich lasse es, sowohl an sich, als auch auf unsere Taufformel angewandt, auf sich beruhen, hauptsächlich aus dem Nr. 2. angeführten Grunde, und will auf das aus dem Still-schweigen oder vielmehr aus der Wahrscheinlichkeit zu führende Argument keinen Werth legen.

4) Aber u) dem Geiste Jesu ist es sicher nicht gemäß, anzunehmen, er habe mit dem Taufbefehl zugleich eine Formel vorschreiben wollen, deren man sich beym Taufen be-

u) Diese so wie die unter Nr. 5. folgende Bemerkung verdanke ich Henke. Dieser sagt l. c. *Qui quibus verbis conceptum quasi illustrale carmen esse debeat, quo utantur baptistæ, præscribi putet, nec dignum loquentis Jesu personæ nec verbis ipsis congruum sensum foveat.*

dienen sollte; zeigte er sich doch sonst so sehr abgeneigt allem Formelnglauben und Ceremonienwesen, so sehr erhaben über alles kleinliche und mechanische besonders in demjenigen, was das religiösfinnliche oder den äußern Gottesdienst betraf. Beruft man sich auf das sogenannte Vater - Unser oder das Christliche Abendmahl, so möchte ich es gleichfalls läugnen, in Rücksicht des erstern v), dafs Jesus mit demselben seinen Jüngern eine bestimmte Gebetsformel, und in Rücksicht des leztern, dafs er bei der Anordnung desselben eine bleibende ewige Formel x) oder Form der Feier habe vorschreiben wollen. — Dafs beide zu einer bleibenden Form nach der vermeintlichen Vorschrift Jesu erhoben worden, ist freilich wahr, beweist aber für die Taufformel um so weniger, als jenes ebensowenig zu billigen war, und seinen Nachtheil längst deut-

v) Wir haben noch keine Geschichte des Vater - Unser, — die doch als Beitrag zur Geschichte der Exegese, der Liturgie und des Aberglaubens so interessant seyn müßte.

x) Deuten darauf nicht schon die, wenn gleich unerhebliche, Verschiedenheiten in den sogenannten Einsetzungsworten nach den Evangelisten und nach Paulus?

lich und vielseitig genug geäußert hat. Dafs jenes nicht schon von den Aposteln oder im Apostolischen Zeitalter geschehen seye, ist mir höchst wahrscheinlich, kann hier aber nicht bewiesen werden.

5) Und die Worte selbst, die Jesus gebraucht Matth. XXVIII. sind ganz gegen die gewöhnliche Voraussetzung. Hätte er sagen wollen: taufet (tauchet unter) mit den Worten (oder: und sprecht dabei): „auf den Vater, Sohn und h. Geist,“ so müßte er dies doch wohl anders ausgedrückt haben, wenigstens konnte es dann nicht ΕΙΣ ΤΟ ΟΝΟΜΑ heißen, sondern eher *ἐν* oder *ἐπὶ τῷ ὀνόματι* oder wie es Justin M. ausdrückt: *ἐπὶ ὀνόματος*. Das *εἰς τὸ ὄν.* bezeichnet sicher nicht die Form, sondern den Zweck, die Absicht der Taufhandlung. Und dies geben ja alle diejenige selbst zu, welche übersezen zur Ehre &c.

6) Doch den letzten entscheidenden Grund nehme ich aus der Analogie der Johanneischen Taufe und aus der Stelle 1 Cor. I, 12 — 15.

Was die erstere betrifft, von der die Christliche Taufe doch copirt war, so ge-

schahe das βαπτισμα Ιωαννης Act. XIX, 30. z) freilich εις τον ερχομενον (v. 4.) (in Beziehung auf den kommenden Messias) allein doch wohl nicht mit den Worten: εις τον ερχομενον oder εις χριστον aa) &c., den Johannes noch nicht kannte; sein Taufen wird uns als ein bloßes Untertauchen beschrieben, und dann, wie wollen wir annehmen, daß Johannes Jesum getauft habe? —

Was die Stelle 1. Cor. I, 12 — 15. betrifft, so gab es bekanntlich Spaltungen in der Corinthischen Gemeinde, die aus der Verschiedenheit ihrer Lehrer entsprungen waren, so daß die eine Parthie Paulus, die andere Apollo, die dritte Kephas, die vierte Christus für ihr Partheihaupt erklärte. „Wie,“ sagt nun Paulus v. 13. „giebts dann mehr „als Einen Christus? Ist etwa Paulus für „euch am Kreuze gestorben? Seyd ihr auf „Paulus Namen getauft worden? Ich danke „Gott, daß ich außer K. und K. niemand „den von euch getauft habe, damit niemand „sage, ich hätte auf meinen Namen getauft,“

z) cf. 1. Cor. X, 2. παντες εις τον μωσην εβαπτισαντο.

aa) Doederlein Institut. theol. Christ. Edit. V. Part. II. p. 697.

oder: „ich hätte durch die Taufe auf mein „Ansehen verpflichten wollen.“ Paulus wünscht sich also Glück, so wenige getauft zu haben, nicht, weil wirklich einige jenen Schluss daraus gemacht, sondern weil leicht einige denselben daraus hätten machen können.

Hieraus folgt meines Erachtens, daß die Taufe des Apostels so wie jede damalige Christliche Taufe ohne den Gebrauch irgend einer Formel, weder der *eis το ονομα τ. π. κ. τ. υ. κ. τ. π. α.* noch der *eis το ονομα τ. ης* verrichtet worden. Denn wie hätte es in einem der letztern Fälle Paulus als möglich denken können, daß die von ihm Getauften oder andere aus seinen Taufen geschlossen haben könnten, er hätte auf seinen Namen *eis το ονομα παυλ* getauft. Bei dem Taufen selbst, oder demjenigen, was bei dem Taufact vorgieng, muß demnach keine Nennung oder Erwähnung dessen geschehen seyn, auf dessen Ansehen sich der Täufling verpflichtete. — Die Taufe war das allgemeine, gewöhnliche Symbol der Reinigung und Einweihung, wozu? dieß konnte und mußte vorher durch den Unterricht oder das vom Täufling abgelegte Glaubensbekenntniß bestimmt werden.

Ich sehe nicht ein, was sich besonders gegen diesen letzten Grund einwenden ließe bb).

bb) Ich unterwerfe diese Ansicht der urchristlichen, d. h. ursprünglichen und ältesten Taufweise mit meinen Gründen der Beurtheilung gelehrterer Männer, und wünschte ihr Urtheil darüber zu vernehmen, weil die Sache in historischer Rücksicht Interesse hat; vom practischen ist nicht die Rede, und sollte auch nicht die Rede seyn. —

Viertes Capitel.

Sollte die Anordnung der Taufe für immer gelten?

Zunächst fragt sich nun, für welche Zeit Jesus die Taufe bestimmt habe? — Sollte sie überhaupt für alle oder nur für die ersten Zeiten des Christenthums gelten?

Bekanntlich wurde die allgemeine Nothwendigkeit dieser Anstalt nicht bloß schon in den ältesten Zeiten bestritten a), sondern

a) Tertull. de bapt. c. 12. 13. 14.

sie wurde besonders von den Socinianern b) bloß auf die ehemalige Juden - und Heiden-Profelyten eingeschränkt, und mehrere Theologen unserer Tage c) behaupten, daß es wenigstens nicht ausgemacht werden könne, ob Jesus diesen Gebrauch in der Absicht gestiftet, daß er stets fort dauern sollte. Bei der Beantwortung dieser Frage nun lassen wir es ganz unbestimmt, ob nach dem Sinne Jesu theils Profelyten, oder auch deren Nachkommen — welches eine besondere Frage ist — theils ob nur Erwachsene oder auch Kinder getauft werden sollen; wir geben ferner zu, daß weder jener Taufbefehl bei Matthäus noch die Stelle bei Marcus, die sich auf jene zu beziehen scheint, die Nothwendigkeit der Taufe für alle Zeiten ausdrücklich bestimme oder andeute, und

b) Catech. Racov. quæst. 346. Quid sentis de aquæ baptismo? R. Id quod sit ritus exterior, quo homines vel e Judaismo vel e Gentilismo ad religionem Christianam accedentes, manifeste profitebantur, se Christum pro Domino suo agnoscere.

c) Henke sagt in seiner Kirchengesch. (ältere Ausgabe): „zwei Gebräuche, eben so „einfach als bedeutungsvoll. Allein es ist dessen „ungeachtet nicht unzweifelhaft gewiß, daß Je-

dafs selbst die meisten Schriftbeweise d), die dafür gebraucht werden, aufgegeben werden müssen, sezen endlich auch nur den Zweck der Taufe nach der Absicht Jesu voraus, dafs sie das Einweihungsmittel zum Christenthum seyn solle. —

1) Nun — betrachten wir den Taufbefehl selbst, so finden wir in den Worten desselben nicht das mindeste, was uns zu irgend einer Einschränkung berechtigen oder veranlassen könnte. Jener Befehl war zwar von Jesu zunächst nur den Aposteln gegeben, welche die Christliche Kirche nach seiner Trennung von ihnen gründen sollten, allein wem konnte dann Jesus anders diesen Befehl geben, als denen, welchen er überhaupt die Stiftung seiner Kirche übertragen hatte — und wenn daraus jene Einschränkung folgte, so müßte dann auch die folgen, dafs nur sie, die Apostel und keine andere, also weder ihre Gehülfen noch die Nachfolger von ihnen taufen sollten. —

„Jesu Taufe und Abendmahl zu nothwendigen und bleibenden Religionsfeierlichkeiten für seine Nachfolger bestimmt habe.“ Ueber d. Taufe p. 150. sqq.

d) vergl. Joh. III, 5. cf. Ueber die Taufe pag. 159. sqq.

Weiter, die Apostel erklärten sich den von Jesu erhaltenen Befehl nach der erstern Einschränkung so wenig als nach der letztern, oder glaubten wenigstens mit der Ausdehnung, in der sie selbst die Taufe verrichteten, und bei dem Mangel einer jenen Befehl für die Nachkommen einschränkenden Erklärung dem Befehle Jesu selbst nicht entgegenzuhandeln.

Endlich wie viele allgemeine moralische Vorschriften gab Jesus nur seinen Jüngern und Aposteln, ohne deswegen dieselben zu temporären und localen Vorschriften machen zu wollen! Auch unterschied Jesus überhaupt nicht so sehr das Individuelle vom Allgemeinen, und dachte vielleicht auch bei Ertheilung jenes Befehls nur auf die zunächst folgende Zeit, und besonders die erste Periode der Kirche, die ihm auch sonst immer hauptsächlich vor Augen schwebte. Gesezt also erst die Apostel hätten, — so wie Jesus überhaupt die Wahl und Einrichtung der gesellschaftlichen Religionsgebräuche nach dem Bedürfnis der Zeit und Umstände der freien Einsicht seiner Apostel und ihrer Nachfolger überliefs — auch das von ihm in seiner Schule angewandte

Taufen, so wie das Abendmahl e) zu einem stets fortdauernden Gebrauch erhoben, so wäre die Fortdauer desselben als auf eine Apostolische Verordnung gegründet, doch immer von gleichem Ansehen, als im Fall der von Jesu selbst bestimmten Ausdehnung des Taufbefehls.

Allein

2) Es war Absicht Jesu, daß die von ihm gestiftete Schule sich nach seiner Trennung von der Erde zu einer eigentlichen Religionsgesellschaft erweitern sollte, die, ohne daß ihre Mitglieder aus ihren anderweitigen bürgerlichen Verhältnissen heraustreten sollten, von Juden und Heiden verschieden wäre, und ewig dauern sollte. Und es war nicht blos von Jesu in Rücksicht des Geistes der Zeit und des Geistes der Nation, unter der er lebte, zu erwarten, daß er ein eigenes Merkmal, daß man zu der von ihm gestifteten Religions - Gesellschaft gehöre, und eine feierliche Aufnahme in dieselbe, gleich dem unter den Juden herrschenden Gebrauch der Beschneidung verordnete, sondern eine

e) Henke l. c. not. c. Sentenis Communionbuch 1801. pag. 20. Ueber die Taufe pag. 154.

solche Anstalt bleibt auch immer unter der Voraussetzung einer Kirche sehr nützlich und beinahe nothwendig. Da nun der Stifter des Christenthums selbst zu einem solchen Ritus der Aufnahme in seine Religions - Gesellschaft, den schon vor seiner Zeit in verschiedenen Modificationen bestehenden Taufgebrauch gewählt und angeordnet hat, so ist zu schließen, daß die fortdaurende Beibehaltung wirklich seinen Absichten gemäß sey f).

So verschieden g) aber auch der hier erwähnte Gebrauch der Beschneidung von der Taufe seyn mag, sowohl in Rücksicht der Art des Zeichens, das bei jener bleibend, bei dieser vorübergehend war, und was die erstere betrifft, nur bei Personen des einen, was die letztere, auch bei denen des andern Geschlechts angewandt wurde, als auch in Rücksicht des Zweks, der sich bei der Beschneidung auf das politisch - religiöse h), bei der Taufe auf das ethisch - religiöse, bei jener auf Absonderung, bei dieser mehr auf

f) Reinhardt Vorlesungen über die Dogmat. 1801. p. 570 sq.

g) Ueber d. T. pag. 80.

h) Paulus Comment. Th. III. p. 916 sq.

Vereinigung bezog, — so lag doch beiden Gebräuchen die Idee eines Zeichens und einer Einweihung zu Grunde, und so mußte demnach auch die Taufe, wenn sie an die Stelle der Beschneidung treten, und dem Christenthume das leisten sollte, was jene im Allgemeinen dem Judenthume leistete, nach der Absicht des Stifters oder derer, die die Ausdehnung ihres Gebrauchs bestimmten, die nemliche Ausdehnung in Rücksicht der Zeit erhalten, d. h. sie mußte, wie jene, für immer gültig seyn. Will man aber die Taufe eher von einer Copirung der jüdischen Profelytentaufe ableiten, welche auch an Personen des andern Geschlechts — aber immer nur an Profelyten, nicht an Kindern jüdischer Eltern — verrichtet wurde, so gilt wohl von diesem Gebrauch, der wiederum nicht bloß eine temporäre Gültigkeit hatte, der nemliche Schluß auf die Christliche Taufe.

3) Es werden im N. T. Pflichten und Rechte i), die zum Wesentlichen des Christenthums gehören, von der Christlichen Taufe abgeleitet, und zwar so, daß dabei

i) cf. Allg. D. Bibl. Bd. XXV. pag. 186. fqq.

bald — das Mittelglied, die Lehre des Christenthums oder die Christliche Religions-Gesellschaft, für welche die Taufe das Einweihungsmittel ist, und in welchen jene Pflichten und Rechte zunächst gegründet sind, übersprungen wird (z. B. Eph. IV, 4. 1. Cor. XII, 13) bald so — daß dieselbe von der Form der Taufhandlung abgeleitet werden (z. E. 1. Cor. X, 1. 2. VI, 11. Rom. VI, 3. 4. Col. II, 12.

Nach diesen Gründen ist nun die Meinung derer gewiss die wahrscheinlichere, welche die immerwährende Fortdauer der Taufe, oder die Taufe als einen für alle künftige Zeiten der Kirche gültigen Gebrauch, wo nicht von einem Befehl, doch wenigstens von der Absicht Jesu ableiten, und wenn auch die dafür vorgebrachte Beweise noch zweifelhaft scheinen sollten, diese Ausdehnung desselben doch für eine Apostolische Anordnung anerkennen.

Fünftes Capitel.

Für wen ist die Taufe bestimmt?

Eine neue Frage ist, für wen die Taufe bestimmt seye:

1) Ob nur für Profelyten oder auch für Nachkommen Christlicher Eltern?

2) Ob blos für Erwachsene oder auch für Kinder?

I) Die erste Frage, die uns zuerst beschäftigen soll, wurde von denjenigen, welche die erstere Einschränkung behaupteten, mit der im vorigen Cap. beantworteten: Ob die Taufe nur ein temporäres Institut seye, oder ob sie für alle Zeiten gelten sollte, (so wie auch mit der Frage über die allgemeine Nothwendigkeit der Taufe) häufig verwechselt. Es geschahe dies sowohl von neuern a) als ältern b). Freilich sprechen die Gründe für und wider bei der einen Frage zum Theil zugleich bei der andern, aber immer sind sie doch wirklich von einander verschieden, so wie sie

a) Ueb. d. T. Abschn. X. p. 150 sqq. Henke
lineament. pag. 194.

b) Z. E. den Socinianern.

auch wirklich andere c) genau unterschieden haben. — Ich werde mir die Freiheit nehmen, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, auf mehrere der im vorigen Cap. gebrauchten Gründe zu verweisen, und einen und den andern Grund, den der Verf. der Schr. Ueber die Taufe im allgemeinen gebraucht, und der eher zur vorigen Frage gehört hätte, hieher zu ziehen.

Dieser also verneint die Frage: ob die Anordnung der Taufe überhaupt für immer habe gelten sollen, oder richtiger: ob sie auch angebohrnen Christen vollzogen werden sollte? Und sein Hauptgrund ist: Die Taufe sollte eine Feierlichkeit beym Uebergang von der jüdischen oder heidnischen Religion zur Christlichen seyn, dieser Uebergang finde aber bei angebohrnen Christen nicht statt. „Die Apostel, sagt er d), sollten Juden und „Heiden zum Christenthum zu bewegen suchen, und die, welche sich zu demselben „entschlössen, zum Zeugniss davon taufen.

c) Z. E. Stäudlin l. c. p. 966.

d) U. d. T. p. 170.

„Folgte also nothwendig hieraus, daß wie
 „ursprünglich zur Christlichen Kirche getauft
 „ward, hernach auch in der Christlichen Kir-
 „che, und zwar auf immer getauft wer-
 „den sollte? Und e) Christliche Nachkom-
 „men konnten die Apostel nicht taufen, son-
 „dern bloß Profelyten aus dem Judenthum und
 „Heidenthum, die das Christenthum annah-
 „men. Auf jeden Fall fand hier also ein Ue-
 „bergang von Glaube zu Glauben, von Reli-
 „gion zu Religion, von Kirche zu Kirche
 „statt; Die vollkommene Definition der Tau-
 „fe würde mithin vielleicht seyn: sie ist
 „die auf Jesu Befehl eingeführte
 „Feierlichkeit bei der Aufnahme
 „eines übergehenden zur Christli-
 „chen Kirche, Darauf deutete dann auch
 „das Hauptbildliche bei der Taufe, die Rei-
 „nigung f) hin, welches die ganze inne-
 „re Reinigung, nicht bloß die Reinigung
 „des Herzens, sondern auch die Reinigung
 „des Geistes, nicht bloß bessere Verhaltensar-
 „ten, sondern auch bessere Einsichten und
 „Ueberzeugungen, verfinnlichen sollte. Auch
 „das Nebenbildliche, sowohl das Begraben-

e) pag. 150 sq.

f) Henke l. c, p. 194.

„werden und Wiederauferstehen, als das Kleid-
 „ablegen und Kleidanlegen deutete zugleich
 „darauf hin.“

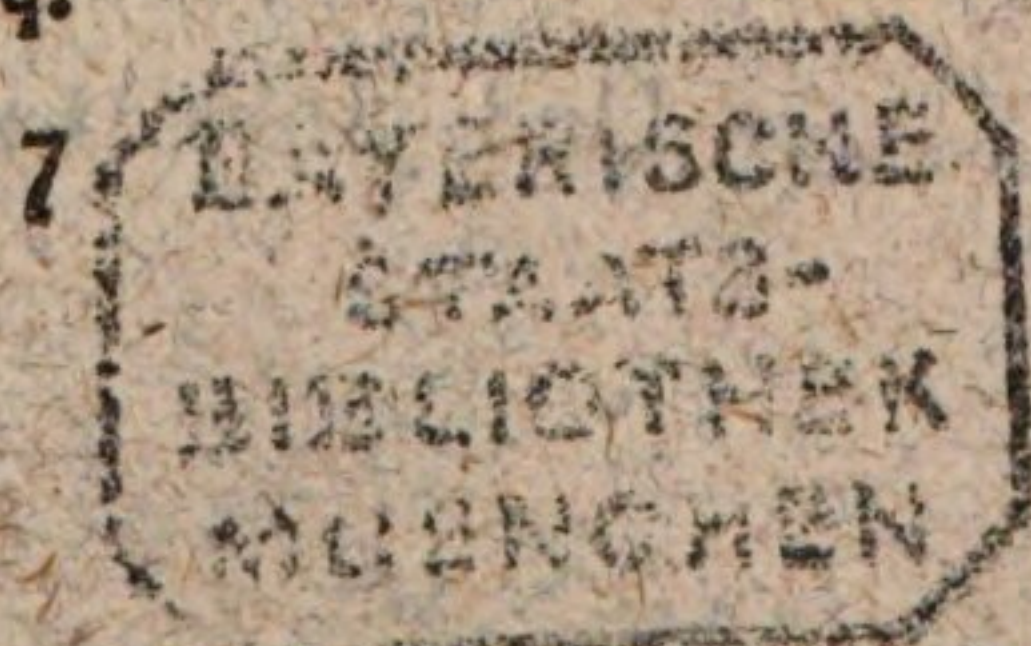
Ich antworte: Der Begriff des Ueber-
 gangs oder Uebertritts von einer andern
 Religion ist nicht das wesentliche bei der
 Taufe, sondern das Annehmen der Christ-
 lichen Religion und die Einweihung dazu g).
 Zugegeben, daß der Gebrauch des Wassers
 durch Untertauchen, Besprengen u. d. gl. über-
 haupt sowohl lange vor Jesu und sogar ur-
 sprünglich, als auch zu seiner Zeit unter Ju-
 den und Heiden hauptsächlich zur symboli-
 schen Bezeichnung der innern Reinigung ge-
 wöhnlich gewesen seye, zugegeben, daß die-
 ses Symbol zur Aufnahme der Taufe als Re-
 ceptionsgebrauchs bei den Juden, sowohl in
 Rücksicht der unter ihnen gebräuchlichen Pro-
 felytentaufe und der Taufe des Johannes, als
 auch bei den Heiden in Rücksicht der Lo-
 tionen der Initianden bei den Mysterien Ver-
 anlassung gegeben, so folgt doch daraus nicht,
 daß dieß auch bei Jesu der Fall gewesen, d.
 h. daß die Bezeichnung der innern Reinigung
 der Grund gewesen seye, warum er die Tau-

g) Tübing. Gelehrte Anzeigen, 1803.
 pag. 55.

fe zum Einweihungsgebrauch zu seiner Religionsgesellschaft gewählt.

Der Begriff der Reinigung lag der Taufe als Einweihungsgebrauch nicht nothwendig zu Grund, und dann — wenn er ihr auch zu Grund lag, so konnte ja das Taufen so wie das Waschen, das Besprengen und Untertauchen eben so gut auf eine künftige als auf eine schon vorgegangene innere Reinigung deuten, und symbolisch bezogen werden, d. h. das Taufen konnte eben so gut anzeigen, dafs die Seele des Getauften künftig eben so rein von Sünden seyn solle, als sein Körper rein von Flecken geworden. — Bezeichnete aber auch die Taufe wirklich eine schon vorgegangene Reinigung — wie dies in allweg der Fall war — aber nur nicht als Hauptsache oder als das wesentliche, — so bezog sich die Reinigung doch immer vorzüglich und zunächst auf moralische Mängel, und höchstens auf solche Irrthümer, die practisch schädlich waren, oder als Wirkungen mit der Moralität des Menschen zusammenhiengen, sie bezog sich mehr auf Reinigung des Herzens als Reinigung des Geistes h). Dies folgt

h) Ueber d. T. pag. 142 sq.



nicht blos aus dem ganzen Geist der Ceremonie des Waschens, so wie sie im Alterthume als Religionsgebrauch üblich war, indem sie vorzüglich entfündigen sollte, sondern auch insbesondere in Rücksicht auf die Christliche Taufe aus der Erklärung der Apostel. Schon die Taufe des Johannes war eine Taufe *eis metanoia* zur Buße und Besserung des Herzens und Lebens, und eben so bezog sich auch die Christliche Taufe, wenn sie auf Reinigung deutete, vorzüglich auf Reinigung des Herzens, Heiligung der Gefinnungen, Ablegung sündlicher Gewohnheiten. In der Stelle Coloff. II, 11. welche der Verf. mit der gleich folgenden anführt, kommt völlig nichts von Irrthümern und Vorurtheilen, sondern von *ἁμαρτίαις* und *παραπτώμασι*; und Gal. III, 27. ist ganz nicht die Rede von irgend einer Reinigung weder des Herzens noch des Geistes, sondern von den Rechten des Christenthums, wodurch Alle zu Einem Körper als Christen durch Jesus Christus vereinigt wären. Eben dies ist auch in allen übrigen Stellen der Fall, in welchen die Apostel von den Wirkungen der Taufe reden, die der Verfasser nicht anführt. —

Und jenes Hautbildliche so gut als

jenes Nebenbildliche, wie es der Verf. richtig nennt, war beides nicht Hauptsache, nicht das wesentliche bei der Taufe. Die Apostel knüpften überhaupt an die Erinnerung an dieselbe ihre moralischreligiöse Belehrungen und Ermahnungen an, und versinnlichten sie, in der Absicht, um sie desto eindringender zu machen, durch die symbolische Deutung jener Gebräuche nach dem Geiste des Orients; und auch dabei war es immer vorzüglich das praktische, nicht das theoretische, worauf sie dieselbe anwandten.

Weiter — der Verfasser i) hält uns die Stellen entgegen Rom. XI, 16. und 1 Cor. VII, 14. deren letztere auch schon Henke k) anführt, um zu beweisen, daß Kinder Christlicher Eltern als solche — wenigstens nach dem Geiste des Christenthums — nicht erst zu demselben eingeweiht werden dürften.

Allein was die erstere Stelle betrifft, so ist daselbst *ἁγίος* nicht richtig mit heilig übersetzt, oder wenigstens in dieser Uebersetzung zweideutig. Paulus will dort die HeidenChri-

i) pag. 152.

k) Lineament, l. c.

sten erinnern, es wäre dennoch zu wünschen, daß die ungläubige Juden das Christenthum annähmen; denn, sagt er, (v. 15.) wenn der Unglaube der Juden Anlaß zu einem für die Christen so wohlthätigen Erfolg gab, würde es im Fall der Bekehrung nicht seyn, wie wenn eine Auferstehung der Todten wäre, d. h. wie viel ausgebreiteter und seliger würden die Folgen seyn, wenn auch der grössere Theil der Jüdischen Nation unter das neue Volk Gottes aufgenommen würde! Denn, fährt er fort (v. 16.) wenn die Stammväter der Juden von Gott zu besondern wohlthätigen Absichten bestimmt waren, so ist dieß auch bei der ganzen Jüdischen Nation überhaupt oder ihren Nachkommen der Fall, so sind auch diese kein von Gott verworfenes Volk, sondern dazu bestimmt, sein Volk zu werden, und an den Rechten und Vortheilen der Bürger des Messiasreichs Antheil zu nehmen. — Der Sinn des *αγίος* ist der nehml. he, man mag unter *απαρχή* und *ῥίζα* die StammEltern der Jüdischen Nation oder nach einer andern Erklärung die Jüdisch-Christliche Kirche verstehen, und den v. 16. zum vorhergehenden oder zum nachfolgenden ziehen. *Αγίος* heisst demnach hier so wenig ein Christ, in welcher Bedeutung es freilich

sonst nicht selten ist, als heilig im moralischen Sinne.

In der Stelle 1 Cor. VII, 14. mag aber wiederum das *ἁγιαζεσθαι* übersezt werden, wie es will, so ist in jedem Fall die Meinung des Apostels nicht, der Nichtchristliche Gatte einer Christin werde vermöge dieser Verbindung ein Christ, und eben so wenig will er mit dem folgenden Saz sagen, die aus einer solchen, der Religion nach, ungleichen Ehe erzeugten Kinder seyn schon vermöge ihrer Herkunft von einem Christlichen Vater oder einer Christlichen Mutter Christen, sondern entweder heisst das (*ἁγια* opp. *ἀκαθάρτα*) wie das *ἁγιαζεσθαι* oben — rechtmässig, opp. unrechtmässig, oder es heisst zur Christlichen Kirche gehörig, zu ihr gerechnet, Glied der Gemeinde, ohne übrigens, was erst durch die Taufe als Einweihungsmittel geschahe, ein wirklicher Christ (*ἅγιος*, oder wie die Christen später genannt wurden, *πιστοί*, auch *φωτισμένοι*, *φωτιζόμενοι*, *μεμυημένοι*, Initiandi, *τελείοι* und *τελειούμενοι* im Gegenfaz gegen die Catechumenen, die auch Christen hießen) zu seyn. —

Aber, sagt der Verf. 1), „wo ist der Beweis, daß die Apostel auch solche Söhne und Töchter hätten taufen lassen, die erst nach der Taufe ihrer Eltern gebohren waren?“

Freilich wenn dieser Beweis geführt werden könnte, dann hätte aller Streit ein Ende; allein daraus, daß er nicht gegeben werden kann, folgt doch wohl nichts gegen die Möglichkeit der Sache; Vielmehr läßt sich der Mangel an Beispielen von Taufhandlungen, die an gebohrnen Christen vollzogen worden, aus leicht begreiflichen Ursachen erklären; einmal werden überhaupt nur wenige Taufactus erwähnt, die an einzelnen Personen oder Familien verrichtet worden — es sind nur solche, die sich entweder durch die Personen oder die besondere dabei vorgefallene Umstände und vorzüglich die der Zeit auszeichneten; gewöhnlich werden aber die Erzählungen einzelner Taufactus bloß als Folge der Bekehrungsgeschichten angehängt; und dann, außerdem daß sobald man die Kindertaufe als Apostolische Gewohnheit aufgibt, eben damit

1) pag. 152. (Oben hatte der Verf. gesagt: Christliche Nachkommen konnten sie noch nicht taufen) cf. Henke l. c.

sehr viele Beispiele von Taufen solcher Söhne und Töchter, die erst nach der Taufe ihrer Eltern gebohren wurden, in diesem Zeitalter wegfallen, so verdienten in jedem Fall die allgemeine durch nichts besonders ausgezeichneten Fälle von getauften gebohrnen Christen oder Kindern Christlicher Nachkommen um so mehr, da bei diesen keine Bekehrung, kein Uebergang von einer andern Religion vorgehen konnte, keiner Erwähnung.

Dafs die Taufe ein temporärer Gebrauch seyn sollte, beweist endlich der Verf. m) durch eine scharffinnige Parallele, die er zwischen der Taufe und den Neutestamentlichen Vorstellungen vom Tode Jesu zieht.

Jesu grofse Absicht — so schliesst er — seye dahin gegangen, den ganzen äufferlichen Gottesdienst seiner Nation aufzuheben, und dafür den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit einzuführen. So wie nun die Apostel nach diesem Plane den Tod Jesu zur Beruhigung der Juden als ein von ihm auf einmal für alle und für immer vollendetes Opfer

m) p. 155 sqq.

und als einen vollkommenen Erfaz für ihre Opfer vorgestellt, damit aber zugleich zu ihrer Besserung die Vorstellung verbunden hätten, daß ein immerwährendes Gottgefälliges Verhalten nun das Opfer seyn müsse, das jeder Gott zu bringen habe, so wie nun terner diese Vorstellung izt bei uns bei dem Aufhören des ganzen Opferwesens als unnöthig und unzwelmäßig wegfallt, — so könnte auch wohl die Christliche Taufe den jüdischen und heidnischen Reinigungen oder Taufungen entgegengesetzt, oder die Taufe könnte auch wohl dazu eingeführt worden seyn, um Juden und Heiden n) darüber zu beruhigen, daß sie dergleichen nicht mehr beobachten sollten, und um ihnen gleichsam zu sagen, daß durch die Taufe zum Christenthum ein für allemal die äußerliche (?) Reinigung vollbracht werde, und daß sie nun blos an ihrer innern Reinigung unablässig zu arbeiten hätten, und eben so könnten und dürften wir nun bei unserer Entfernung von dem alten Reinigungs- und Taufungswesen das Taufen ganz entbehren.

Läugnen läßt sich nun freilich nicht, daß der Tod Jesu das jüdische und heidnische Opfer-

n) p. 157.

wesen gestürzt, und dafs sich vorzüglich Paulus zu diesem Zweck der Anwendung der jüdischen Opfertheorie bei seinen Belehrungen über den Zweck und die Folgen des Todes Jesu bediene; damit ist aber noch nicht ausgemacht, ob diefs blofe Accomodation, und ob jener Zweck der einzige gewesen, allein diefs bei Seite gesetzt, da es nicht Hauptsache ist, so kann schon desswegen die Taufe im Verhältnifs zu den Reinigungen der Juden und Heiden nicht in eine vollkommene Parallele mit der Vorstellung der Apostel von dem Opfertode Jesu im Verhältnifs zu den unter den Juden und Heiden damals gewöhnlichen Opfern gezogen werden, eben weil jenes ein Gebrauch, diefs eine blofe Verstellung war, d. h. weil die beiden ersten Vergleichungspuncte **zwei Gebräuche**, die beiden leztern aber nur das **Eine** ein Gebrauch, das andere aber eine blofe Idee war.

Ferner waren die Reinigungen und Taufungen gewifs kein so wichtiger und in dem Grade wesentlicher Theil des jüdischen und heidnischen Gottesdienstes als die Opfer, so dafs das Beruhigen über den Verlust derselben eben so nöthig gewesen wäre, als die Beruhigung in Rücksicht der leztern — und

wo findet sich im N. T. überhaupt ein dem Entgegensetzen der jüdischen Opfer und des Opfertodes Jesu ähnliches Entgegensetzen der Jüdischen Waschungen und Christlichen Taufe? Nirgends wird gesagt, weder — daß die Juden und Heiden die Christliche Taufe als Ersatz für ihre religiöse Waschungen anzusehen hätten, noch — daß sie statt dieser nun bloß an ihrer innern Reinigung zu arbeiten hätten.

Die Taufe konnte auch nicht einmal denselben entgegengesetzt werden, dann die *Βαπτισμοί* der Juden sowohl als die Lotionen der Heiden waren nicht sowohl Einweihungs- als vielmehr Entfündigungsmittel, die theils täglich theils überhaupt wiederholt zu bestimmten Zeiten oder Umständen gebraucht wurden. Die Taufe des Christenthums dagegen ist nicht Reinigungs-, nicht Entfündigungs-Mittel, sondern die Ceremonie der Einweihung zur Christlichen Religion.

Freilich gieng endlich die Absicht Jesu und der ganze Geist seiner Lehre auf Aufhebung des Mosaischen Ceremonialgesetzes, so wie alles äuffern Ceremoniendienstes überhaupt, er bequeme sich zwar als Jude nach

den religiösen Sitten und Gebräuchen, die einmal unter seiner Nation eingeführt, und theils durch ihren Ursprung, theils durch ihr Alter heilig waren; er besuchte die Feste, fastete gesezmäßig, allein er that es nur da und soweit, als es seiner Gewissens-Moral und Religion nicht widersprach, er that es nicht im jüdischen Geiste, der die Beobachtung der Ceremonien als einen Dienst, der Gott geleistet werden mußte, als einen eigentlichen Gottesdienst, und somit als etwas verdienstliches (*bona opera*) ansah; eben so wenig entband er seine Schüler und Anhänger von dem Joche des Mosaischen Ceremonien-Dienstes durch ausdrückliche Belehrungen darüber, sondern er überliefs die Entwicklung und Erweiterung seiner Religions-Grundsätze den folgenden Zeiten, deren vorausgesehene Catastrophen er sich gewiss nicht ohne bedeutenden Einfluss darauf denken konnte; seine Religion sollte eine geistige Religion seyn; Gott ist ein Geist, sagte er, und die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, die müssen ihn nach vernünftigen Einsichten, und durch reine Tugend ehren. Und sein Apostel setzt hinzu: Das Reich Gottes ist nicht

Essen und Trinken, bey dem Christenthum kommts nicht darauf an, daß man Unterschiede der Speisen beobachte, sondern Gerechtigkeit, Friede, Freude im h. Geist, es besteht in wahrer Besserung und in einer geistigen Wohlfahrt. —

Dies waren die Grundsätze, dies der Geist seiner Religion; allein diese schliessen doch wohl die Möglichkeit der Anordnung gewisser Gebräuche für seine Religions-Gesellschaft, und die Beobachtung derselben bei der gesellschaftlichen Uebung seiner Religion nicht aus.

Vielmehr, — und nun kommen wir auf einen Grund, der ziemlich entscheidend gegen die Behauptung des Verf. spricht, den er aber, wenigstens hier bei obiger Frage, nicht einmal von Ferne berührt, vielmehr, sage ich, anstatt die Christliche Taufe den Reinigungen und Taufungen entgegensetzen, setzten die Apostel dieselbe gewiss der jüdischen Beschneidung entgegen.

Man muß zugeben, daß Paulus in der Stelle Col. II, 11. 12. welche der Verfasser bei Gelegenheit der Kindertaufe anführt o)

o) pag. 80. sqq.

unter der *περιτομή χειροποιήτος* nicht die Taufe verstehe, wie es mehrere Exegeten genommen, und nicht verstehen könne, weil auch die Taufe eine äussere Handlung ist, und durch die Hände geschieht, zugeben, dass er vielmehr dadurch die innere Reinigung vom Bösen (vergl. 5 Mos. X, 16. XXX, 6. Rom. II, 29.) meyne, zugeben endlich, dass seine Ideen - Association, wenn er dann auf die Taufe kommt, nicht die ist, dass er diese als an die Stelle der Beschneidung gekommen vorstellt, (sondern, dass jene Veränderung, jene Ablegung des ganzen fündlichen Leibes im Gegenfatz gegen die Beschneidung, die nur an einem Theile des Körpers geschahe, bei welcher nur ein kleiner Theil desselben weggenommen wurde, von der Taufe abgeleitet werde —) in jedem Fall, wenn es aber auch eine Entgegensetzung wäre, so ist's doch nur Paulus, der sie gebraucht, und zwar durch eine solche Parallele, die sich mehr auf die Wirkungen der beiden Gebräuche als ihren Zweck bezöge, eine Parallele endlich, die ganz willkührlich seyn könnte, und eine absichtliche Entgegensetzung der Taufe als Initiationsgebrauch zum Christenthum bei der Anordnung und Anwendung derselben gegen die Beschnei-

dung als Receptionsgebrauch zum Judenthum ganz nicht voraussetzt. —

Allein ob sich gleich keine Stelle findet, die von diesem Entgegensetzen zeugt, so ist es doch nicht anders denkbar, als dafs die Taufe nach dem Sinne und der Absicht Jesu des Stifters derselben, alles das, was die Beschneidung dem Judenthume leistete, dem Christenthume leisten, und an ihre Stelle kommen sollte; die Taufe sollte ja das Unterscheidungszeichen der Christen vom Nichtchristen, d. h. sowohl vom Juden als Heiden seyn, und wurde als solche auch von den Aposteln gebraucht; ich sage: vom Juden, der nun, wenn er Christ werden wollte, der Beschneidung (vermöge der περιτομή τοῦ Χριστοῦ oder der Reinigung und Heiligung, die durch die Lehre des Christenthums bewirkt wurde, in das man durch die Taufe getreten war Col. II, 11. 12.) nicht bedurfte, und von dem Heiden, der nun, was gewifs Jesus dem ganzen Geiste seiner Lehre nach wollte, und auch die Apostel nach und nach erkannten, ebenfowenig mehr erst die Aufnahme in's Abrahamidische Volk vermittelt der Beschneidung nöthig hatte, um Bürger des neuen Gottesvolkes zu werden. Dieses

III

nun vorausgesetzt, mußte die Taufe als Einweihungsmittel zum Christenthume und als Ersatz für die Beschneidung auch für Christliche Nachkommen bestimmt seyn, so wie es diese immer für jüdische Nachkommen war.

II) Wir kommen nun auf den zweiten Theil der obigen Frage:

Ist die Taufe auch für Kinder bestimmt?

In der Schrift: Ueber die Taufe findet man das, was für die Verneinung der Frage ist, ziemlich vollständig gesammelt, und in einer lebhaften und populären Sprache vorgetragen; es läßt sich auch nicht läugnen, daß gegen gewisse Ansichten der Kindertaufe manches beweisend ist. Der ausgeführten Gründe sind, wie gewöhnlich, zweierlei, historische und philosophische; wir haben es vorzüglich mit den ersten zu thun, und wollen sie nach unserer Ansicht zu würdigen suchen.

Der Verf. zeigt vorerst p), daß die heil. Geschichte nicht nur keiner einzigen Kin-

p) Abschn. V. p. 62 sqq.

dertaufe ausdrücklich q) erwähne, sondern dafs auch bei den in der Apostel - Gesch. angezeigten Fällen an keine Taufe kleiner, des Unterrichts und des Glaubens unfähiger Kinder gedacht werden könne.

Der Gegner oder Vertheidiger der Kindertaufe könnte dies in Ansehung aller, und mufs es in Ansehung der meisten Fälle wirklich zugeben. Ich sage: der meisten Fälle; denn auferdem, dafs der Hauptbeweis des Verfassers doch immer auf dem Stillschweigen des Erzählers von getauften Kindern oder unmündigen (eigentl. *υπηιοβαβτιμ.*) beruht, so baut er auch seine übrigen Gründe in Rücksicht der einzelnen Stellen r) bald auf ganz willkührliche, bald höchstens nur wahrscheinliche Voraussetzungen; — dies ist nemlich der Fall bei allen den Stellen, wo Lucas ohne alle Nebenbestimmungen erzählt, Lydia (Act. XVI, 15.) Crispus (XVII, 8) der Kerkermeister (XVI, 31. 33. cf. 1. Cor. I, 16.) hätten sich mit ihrem Hause taufen lassen, wobei der Verfasser immer

q) vergl. Teller Excurs. II. ad Burnet. de fide et officiis Christ. p. 257.

r) Ueber d. T. p. 63 sqq.

darauf den Nachdruck setzt, daß es immer heiße, es seye vor der Vollziehung der Taufe das Wort des Herrn gepredigt worden, und dieses hätte diejenige, welche nachmals getauft worden, zur Annahme der Taufe bewogen — was doch von keinen unmündigen, des Unterrichts und der Ueberzeugung unfähigen Kindern habe gelten können.

Aber zugegeben, daß die Taufe ursprünglich sowohl ihrer Anordnung und ihrem Zweck als dem Gebrauche nach wirklich bloß für solche Personen bestimmt gewesen sey, die des Glaubens an Jesum und des Bekenntnisses ihres Glaubens fähig waren, so konnten ja doch immer manche Eltern bei ihrem Uebertritt zum Christenthum aus Hochachtung gegen das Evangelium, und die Prediger desselben, gleichfalls ihre Kinder darbringen, und durch die Taufe zum Christenthum weihen lassen, entweder überhaupt, um den Segen desselben über ihr ganzes Haus zu bringen, oder um selbst vorläufig die Christliche Erziehung ihrer Kinder zu geloben. — In jedem Fall erzählt uns aber auch die Apost. Gesch. so wenige Beispiele von Taufen, und die Erzählung ist beinahe

jedesmal nur Erwähnung, nicht Beschreibung, so daß sich daraus die Art und Weise der Taufe im Apostolischen Zeitalter überhaupt nicht abnehmen läßt.

Der Verfasser stützt sich also auf den allgemeinen Grund f):

In dem Taufbefehl befinde sich kein Auftrag dazu; vielmehr ein offenkundiges Verbott. —

Wahr ist's, aber auch längst und allgemein anerkannt, daß das *πάντα τα ἔθνη* nicht bestimmt auf die Kinder gehe, allein mag es sich auch zunächst auf Wegräumung alles Unterschieds der Nationen, der Stände und der Geschlechter beziehen, so fragt sich noch immer, ob Kinder ausgeschlossen seyen, und das offenkundige Verbott möchte sich eben so wenig im Taufbefehle finden lassen. „Zu „Jüngern sollten ja,“ sagt der Verf., „die „Apostel die Völker, d. h. Leute aus allen „Völkern ohne Unterschied machen, und „dann die gewordenen Jünger unter selbigen „taufen — das Evangelium predigen sollten

f) p. 67. sq.

„fie, und dann die, so daran glauben, taufen. Wer also noch kein Jünger, noch kein Bekenner Jesu werden konnte, wer noch nicht einmal die Predigt des Evangeliums hören, geschweige verstehen, oder gar daran glauben konnte, der sollte und durfte ebenfowenig ein Gegenstand des Taufens seyn, als der, der kein Jünger, kein Bekenner Jesu werden wollte, und von der Predigt des Evangeliums nichts wissen mochte.“

Ich antworte: ob das *μαθητευσατε* t) das Lehren in sich schliesse — weil kein Jünger ohne Belehrung gedacht werden könne — oder ob das *μαθητευσατε βαπτίζοντες* heisse: machet dadurch, dass ihr taufet, zu meinen Jüngern, d. h. meinen äussern Schülern, darüber ist schon längst gestritten worden, und wird wohl immer ohne Erfolg gestritten werden. Dass der letztere Sinn möglich seye, kann nicht geläugnet werden, ob auch wahrscheinlich? dies müssen andere Gründe entscheiden. Natürlicher ist's freilich, wie der Verf. u) besonders aus der Parallelstelle Marc.

t) l. c. p. 29. sq.

u) pag. 30. „Der Taufe sollte der Glaube, und zwar auf jeden Fall der bezeugte Glaube,

XVI. zeigt, daß das *μαθητευειν* von dem Jünger machen durch Lehren zu verstehen seye. Allein zu viel gesagt ist es gewiss, wenn der Verf. behauptet, das *μαθητ. βαπτ.* enthalte ein offenbahres Verbott der Kindertaufe.

Jesus dachte bei der Anordnung dieses Einweihungs-Gebrauchs für seine künftige Kirche wohl nicht an die Reception der Kinder, und wollte mit dem Worte *μαθητευομεν* denselben nicht absichtlich bloß auf die Erwachsene einschränken, vielmehr gebrauchte er es bloß deswegen, weil er zunächst an Erwachsene dachte, so wie diese wohl auch allein zur Taufe Joannis v) und der Taufe Jesu oder seiner Apostel nach seinem

„oder die freiwillige Annahme des Evangeliums,
 „vorhergehen, und dieser wieder die Predigt
 „des Evangeliums, aus der der Glaube einzig
 „und allein nur kommt und kommen kann. Folglich
 „auf jeden Fall — erst durch Unterricht
 „zu Jüngern machen, und dann taufen; oder
 „nach Marcus — erst das Evangelium predigen,
 „und dann die, welche daran glauben,
 „taufen.“

v) Wenn Ambrosius behauptet, schon Johannes der Täufer, habe Kinder getauft, so ist dies wohl ein bloßes Vorgeben, ohne alle Auctorität.

Amts - Antritt genommen seyn mögen. Eben so dachten sich nun auch die Apostel die Taufe wahrscheinlich als zunächst für Erwachsene bestimmt und wandten sie auch vorzüglich bei ihnen an — dies beweisen nicht sowohl jene Beispiele, die Lucas in der Apost. Gesch. erzählt — denn einmal beweisen sie wirklich nicht die Ausschließung der Kinder, und dann sind ihrer offenbar zu wenige, als daß sich die Apostolische Praxis daraus abnehmen liesse — sondern mehr — die mannigfaltige symbolische Deutungen der Taufe, die nur gegen solche Personen gebraucht werden konnten, die sich vor der Annahme des Christenthums in einem verkehrten moralischen und religiösen Zustande befanden; und die Apostel mußten sich auch die Taufe hauptsächlich so denken, denn diese war nicht eine bloße, todte, mechanische Ceremonie, nicht ein bloßes Gesellschafts- oder Bundes - Zeichen, sondern eine religiöse Handlung, die mit moralischen und religiösen Gefinnungen und Empfindungen verrichtet werden, und diese insbesondere bei denen, an welchen sie verrichtet wurde, wecken, beleben und erhalten sollte; sie mußten sie hauptsächlich bei Erwachsenen anwenden, denn es lag ihnen gewiß bei der

Gründung der Kirche zunächst nicht so viel an der Sammlung von Menschen, ohne Unterschied, die als Glieder derselben zugeschrieben werden konnten, als an der Sammlung solcher, die mit Ueberzeugung und vollem Ernst zu ihrer Religions-Gesellschaft übertraten, und ihr als thätige Bürger zur festen Stütze dienen konnten.

Demnach war das Taufen erwachsener Personen im Apostolischen Zeitalter gewiss das gewöhnlichste, schloß aber die Taufe von Unmündigen nicht aus; immer mochten die Apostel auch Kinder, die von den Eltern aus Hochachtung gegen ihre Person und die Christliche Lehre, die sie predigten, dargebracht wurden, mit ihnen durch die Taufe zum Christenthum weihen, um sie theils überhaupt schon voraus als künftige Mitglieder der Kirche zu bezeichnen, theils um die Eltern durch diese vorläufige Bestimmung zur Christlichen Bildung und Erziehung derselben zu verbinden.

„Aber,“ sagt der Verf. x) weiter, „was würden die Rabbinen und Gözenpriester ge-

x) pag. 68.

„sagt haben, wenn die ersten Verbreiter des
 „Christenthums kleine oder gar neugebohrne
 „Kinder getauft hätten? Ein Hohngelächter
 „würden sie über eine so seltsame Art von
 „Werbung zur Christlichen Kirche aufge-
 „schlagen haben; und diesem hätten sich
 „jene Redlichen und Weisen aussetzen sollen?“

Es ließe sich gegen dieses Raisonnemen-
 manches einwenden, allein es mag hinrei-
 chen, zu bemerken, daß außer der obener-
 wähnten ganz vernünftigen Ansicht der Kin-
 dertaufe die Heiden ähnliche Religions-Ge-
 bräuche genug hatten, deren Zweck bloß
 Gottesdienstliche Weihung war, und die selbst
 an leblosen Dingen angewandt wurden. Und
 jener Christliche Gebrauch war dem Geiste
 des heidnischen Alterthums so gewiß nicht
 anstößig, als demselben das bloß mechani-
 sche und äußere des Gottesdienstes sogar die
 Hauptsache und das Wesentliche aller Reli-
 gion schien. Und die Juden — —

„Gut,“ wirft der Verf. ein z), „man
 „beruft sich auf die Profelytentaufe,
 „die auch Kindern ertheilt wurde, und die

z) pag. 69.

„Beschneidung aa), die mit den Kindern schon am achten Tage nach ihrer Geburt vorgenommen wurde.“ Gegen die erstere wendet er ein, daß noch gar nicht erwiesen seye, daß die jüdische Profelytentaufe schon in dem ersten Zeitalter der Christentaufe statt gehabt, und daß man durch dieses Berufen auf sie auf der andern Seite eine Blöße gebe — indem die Juden die Taufe an den folgenden Generationen ihrer getauften Profelyten nicht fortgesetzt hätten

In Rücksicht der ersten Einwendung verweise ich auf meinen ersten Abschnitt, und was die zweite betrifft, so ist einmal nicht die Rede davon, daß die Christliche Taufe an die Stelle der jüdischen Profelytentaufe getreten seye, und wenn es auch wäre, so sehe ich nicht ein, warum es gerade nothwendig war, daß, wenn man einmal, an die Profelytentaufe gewöhnt, das Taufen der Kinder nicht anstößig und widersinnig fand, jene Einschränkung mit auf die Christliche Taufe übertragen wurde. Konnte nicht vielmehr die Beschneidung, der eigentliche

aa) pag. 79. seq.

Receptions - Gebrauch zum Judenthum, bei der diese Einschränkung nicht statt fand, zu der Ausdehnung des Tauf - Gebrauchs auf alle Kinder ohne Unterschied (Παιδο- und Νηπιοβαπτισμος) Veranlassung gegeben haben? Der Verfasser findet es zwar widerfinnig, dafs man sich überhaupt und besonders bei dieser Streitfrage auf beide, die jüdische Profelytentaufe und die Beschneidung berufe, weil die Christliche nicht an die Stelle Beider gekommen seyn könne bb).

Diese Ungereintheit, ich gestehe es, sehe ich nicht ein; die Taufe konnte in allweg in der Christlichen Kirche als Ersaz für beide gelten, d. h. sie konnte in Rücksicht der Form und der Art des Zeichens von der jüdischen Profelytentaufe, und in Rücksicht der Ausdehnung von der jüdischen Beschneidung copirt seyn; ich finde hierinn doch ganz keinen Widerspruch. Allein man hat diese zwiefache Ableitung nicht einmal nöthig, und kann die Profelytentaufe zur Erklärung der Christlichen Taufe ganz entbehren.

bb) pag. 80.

Gegen das Berufen auf die Beschneidung wendet der Verf. cc) ein, erstens, die vielen Verschiedenheiten, die sich zwischen der Beschneidung und der Christentaufe finden. — Ich habe darauf schon oben geantwortet, und wiederhole es, daß aller Verschiedenheiten ungeachtet beiden Gebräuche doch das Gemeinschaftliche zu Grundlage lag, daß beide Einweihungsmittel in's Volk Gottes seyn sollten. —

Zweitens, daß man nicht beweisen könne, daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung gekommen seye, so daß daraus folge, daß jene eben so an neugebohrnen Kindern zu verrichten seye, wie diese.

Zugegeben, daß sich wirklich im N. T. kein Beweis dafür finde, auch zugegeben, daß Jesus bei der Anordnung der Taufe noch an keine Aufhebung der Beschneidung und einen Ersatz derselben durch die Taufe, oder überhaupt an eine Parallele beider Gebräuche gedacht hätte, so mußte doch in der That mit dem Entstehen und allmählichen Wachsthum der Christlichen Kirche bei den

so frühe entstanden, und so lebhaft und allgemein geführten Streitigkeiten über die Verbindlichkeit des Levitischen Gesetzes und namentlich des Beschneidungs-Gebotts für Heiden-Christen und dem allmählichen Sieg des Paulinischen Universalism über den jüdisch-christlichen Particularism jene Vergleichung recht bald aufkommen, so daß Justin. M. dd) gewiss nicht der erste war,

dd) Es gehört nicht nur zu dem Lieblingsthema des Justin. M. in f. Dial. c. Jud. Tryph. daß er — wahrscheinlich auf Veranlassung der Stelle Col. II, 11. 12. so häufig der jüdischen Beschneidung die Christliche entgegensetzt, worunter er hauptsächlich die sittliche Veränderung des Menschen durch die Lehre Jesu versteht, sondern er nennt auch wirklich im Gegensatz gegen die leibliche Beschneidung die geistige Beschneidung durch die Taufe. (§. 43. pag. 139.) *πασιν εφεστον ὁμοίως λαμβανειν (την πνευματικην περιτομην δια τῆς βαπτισματος.* Es steht allen gleicherweise frey die geistige Beschneidung durch die Taufe zu empfangen) — Unrichtig ist es aber gewiss, wenn man aus dieser Gegeneinandersetzung mit Zuziehung einer andern Stelle (§. 23. pag. 123.) wo unter anderm davon die Rede ist, daß das weibliche Geschlecht der Beschneidung nicht fähig sey, etwas für die Kindertaufe gewinnen will, gleich als wollte Justin sagen, die Taufe erstrecke sich viel weiter als die leibliche Beschnei-

der sie gebrauchte. Und wenn es so natürlich war, eben so wie das Christliche Abendmahl schon ursprünglich dem jüdischen Pascha entgegengesetzt war, auch jene beide Gebräuche einander entgegenzustellen, und den letzten als Ersatz für den ersten, oder als Einweihungsmittel in das neue Volk Gottes im Gegensatz gegen die Beschneidung, die eben das für das alte Gottesvolk war, zu denken, so war es doch eben so natürlich,

dung, von der das weibliche Geschlecht wenigstens ausgeschlossen sey, sie erstrecke sich nicht blos auf diejenige, welche beschnitten worden, oder auf das männliche Geschlecht — auch auf die Kinder männlichen Geschlechts — sondern auf alle ohne Unterschied, sogar auf das weibliche Geschlecht. — Liest man obige Stelle genau in ihrem Zusammenhang besonders mit dem folgenden §. 44. sqq. und vergleicht damit wie z. E. §. 23. anf. 24. 26. 28. so findet man, daß jene Allgemeinheit nicht auf die Verschiedenheit weder des Alters noch des Geschlechts, sondern auf die der Religion oder Nation gehe, d. h. daß unter dem *πᾶσι* so wenig Erwachsene mit Kindern als Männer mit Weibern, sondern einzig Juden und Heiden zu verstehen seyn. Mit dieser Ansicht der Stelle stimmt auch W. Müncher (Handb. der Christl. Dogmengesch. Bd. II. p. 343.) überein.

dem erstern die nehmliche Ausdehnung zu geben, die die letztere hatte.

Allein der Verf. ee) wendet drittens ein, die Kinderbeschneidung habe ihren guten Grund gehabt, wovon bei der Taufe gerade das Gegentheil gelte. Einmal ist hier der Fragepunct verrückt; es ist nicht die Frage, ob die Kindertaufe zu billigen seye, oder wie es überhaupt damit heutigestags gehalten werden sollte, sondern wie es die Apostel damit gehalten haben. Und mag nun die Kinderbeschneidung einen Chirurgisch-therapeutischen Grund gehabt haben oder nicht, kurz sie war ursprünglich (3 Mos. XII, 3. cf. 1 Mos. XVII, 10. 11.) immer und allgemein üblich, und konnte demnach als unlängbares Beispiel der

ee) p. 79. „Welch eine Zusammenstellung — Kinderbeschneidung und Kindertaufe!
 „In Ansehung der Beschneidung kann man mit
 „Recht sagen — je früher, desto besser. Es heilt
 „eher, und die Kinder haben kein vernünftiges
 „Bewußtseyn von den Schmerzen dabei. Also
 „so sind auch die kleinen Kinder am geschick-
 „testen dazu; zur Taufe aber sind sie am ungeschick-
 „testen.“ — Man sehe auch pag. 86 sqq. die
 wahrhaft rührende, in mancher Rücksicht zu be-
 herzigende Stelle über das Schmerzliche, Ge-
 fährliche und Unschikliche der Taufe neugebohr-
 ner Kinder, die Haustaufen und die sogenann-
 ten Nothtaufen.

Einweihung unmündiger Kinder in eine ReligionsGesellschaft die Kindertaufe veranlassen.

Das Resultat des bisherigen möchte demnach seyn: Die historischen Angaben aus dem Apostolischen Zeitalter widersprechen der Kindertaufe nicht, und wenn die Taufe auch ursprünglich nur für Erwachsene bestimmt war, und in der Regel auch nur an diesen verrichtet wurde, so konnte die Kindertaufe doch immer in einzelnen Fällen gebraucht werden, und mußte wahrscheinlich nach und nach, und das wohl schon frühe auch die gemeinere Sitte werden. — Allein außer den angeführten Gründen giebt es aus den an das Apostolische Zeitalter angränzenden Zeiten auch andere historische Beweise für und wider die Kindertaufe, deren übrigens der Verfasser außer den bekannten Stellen Justins M. (Apol. I. §. 61. p. 79 sq. §. 65. p. 82.) die er mit mehreren ältern Gegnern der Kindertaufe ff) gegen dieselbe gebraucht gg), ganz

ff) Man sehe vorzüglich in G. Walli *Historia bapt. infant.* übers. von Schlosser, Brem. 1748. Part. I. p. 28 sqq.

gg) Ueb. d. Taufe p. 70. Orig. in Rom. I. V. c. 6. cf. Augustin de gen. ad lit. c. 23.) cf. Döderlein l. c. pag. 721. Münchener l. c. p. 348.

keine anführt. — Dafs die Angabe des Origines, der die Kindertaufe eine Apostolische Tradition nennt, von keinem Werthe seye, mag man dem Verf. hh) gerne zugeben, dagegen verdienten aber doch die Beweise, welche man gewöhnlich aus Justin M., Irenäus und Tertullian dafür zieht, angeführt und gehörig gewürdigt zu werden. Ohne diese Beweise von neuem anzuführen und zu würdigen, da man sie in ältern und neuern Werken mit der größten Gelehrsamkeit ii) und in den leztern wenigstens — freilich zerstreut — mit so viel Genauigkeit ausgeführt kk) fin-

hh) pag. 66.

ii) Darunter gehört auſſer G. Walli Histor. auch J. G. Wallch. Hist. Pædobaptismi IV. priorum secc. Jen. 1739.

kk) Unter meinen Lesern mögen vielleicht einige gewünscht, andere erwartet haben, dafs ich theils zur Widerlegung obiger Schrift: Ueber d. Taufe, theils zur Rechtfertigung meines weiter unten kommenden Urtheils die geschichtlichen Gründe für und wider die Kindertaufe vollständig angeführt und gewürdigt haben möchte; allein je weniger Schwürigkeit dieses gehabt hätte, desto mehr hielt mich in diesem Fall die um ein beträchtliches vermehrte BogenAnzahl und der besorgte Vorwurf der Weitschweifigkeit und Wiederholung so mancher bekannten Bemerkungen davon ab. —

det, daß sich wohl nicht viel neues und bedeutendes mehr für und wider sie vorbringen, aber auch eben so wenig über sie geradezu absprechen läßt, bemerke ich blos, daß der Beweis, den der Verf. aus der obengenannten Stelle *Justin's M.* gegen die Kindertaufe führt, von ganz keiner Bedeutung seye. Außerdem nemlich, daß derselbe wiederum eigentlich blos ein *Argumentum ex silentio* ist, findet sich hier der nemliche Fall, wie oben bei den Neu Test. Stellen, daß nemlich Justin in beiden Stellen II) blos von der Taufe erwachsener Personen spricht, weil die Erwähnung derselben ihm Hauptsache ist; denn sein Zweck war nicht sowohl die Detaillirung aller Einrichtungen der Christlichen Religions-Gesellschaft, unter welche freilich auch die Kindertaufe gehört hätte, wenn sie damals schon üblich gewesen wäre, sondern hauptsächlich die

- II) Die beide Stellen sind, so weit sie hieher gehören, im Auszug diese: pag. 79. Wir führen diejenigen, welche das aus Ueberzeugung für wahr halten, was wir lehren und darnach zu leben versprechen, nach Gebet und Fasten an fließendes Wasser. — pag. 82. Wenn wir nun den, der uns geglaubt, und Beifall gegeben hat, auf diese Art abgewaschen haben, so führen wir ihn zu den versammelten Brüdern.

Beschreibung der Art und Weise, wie die Christliche Kirche durch den so häufigen Uebertritt der Heiden zu ihr wachse, was dann natürlich zunächst auf die Taufe der Erwachsenen führte. Allein in dem Fall, wenn sich auch aus dem Stillschweigen Justin's von der Kindertaufe etwas dagegen schliessen lässt, so folgt daraus blos, dass zu Justin's Zeit, also in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, und in der Gegend, in der er lebte, oder dem Kreis, den er kannte — etwa in Palästina — die Taufe noch kein allgemein eingeführter Ritus gewesen seye, und schliesst man dann weiter zurück, so folgt gleichfalls, dass sie auch im Apostolischen Zeitalter nicht allgemein oder gesetzlich gewesen; dass sie aber zu Justin's Zeit durchaus ungewöhnlich gewesen, folgt aus obigen Stellen Justin's so wenig, als dies aus den in der Apost. Gesch. erwähnten Fällen für das Apostolische Zeitalter folgt.

(Man erlaube mir das allgemeine Resultat meiner PrivatUntersuchungen über die Kindertaufe beizufügen: So gewiss es ist, dass uns manche Streitigkeiten der ersten Jahrhunderte unbekannt geblieben sind, so muss doch über die Kindertaufe kein Streit gewe-

sen feyn; dieß ergibt sich sowohl aus dem wirklichen Stillschweigen darüber, als aus der Art des Streits über die Vernunftmäßigkeit derselben, bei welchem die kirchliche Praxis, ja sogar die Tradition vorausgesetzt wurde mm). Ich behaupte nun nicht, daß der Gebrauch wirklich von der Tradition der Apostel hergerührt habe, aber es gab unter den Gegnern desselben doch keinen, der sie läugnete, oder eine entgegengesetzte behauptete. Wahrscheinlich kam demnach die Kindertaufe schon im Apostolischen Zeitalter hie und da auf, ohne übrigens allgemeine Sitte zu seyn, sie wurde es aber nach und nach immer mehr theils aus Rücksicht auf die Analogie der Beschneidung theils durch die herrschende Vorstellungen von den herrlichen Kräften der Taufe, die gewiss bald nach dem Absterben der Apostel ins Magische und Hyperphysische gesetzt wurden.)

Was nun die übrigen — nicht historischen — Gründe für und wider die Kindertaufe betrifft, so muß man freilich zugeben, daß weder die Einführung der Pathen nn)

mm) vergl. Ueber d. T. p. 95.

nn) ebend. pag. 70. sq. 180. Der Verfasser leitet die Einführung der Taufpathen, so wie mehrere

als Stellvertreter bei der Taufe, noch die

andere Mißbräuche, z. B. die Todtentaufe, welche in der Africanischen Kirche eine Zeitlang im 3. und 4ten Jahrhundert herrschte (pag. 78.) die Taufe von Kindern, ehe sie völlig zur Welt gekommen (pag. 69.), und das Kinderabendmal (pag. 86.) von der Kindertaufe ab, aber ohne allen Beweiss, der auch gewiss nicht gegeben werden kann. Tertullian erwähnt der Pathen zuerst (lib. de baptismo. c. 18.) bei Kindern, aber auch erwachsene Heiden und Juden scheinen zu dieser Zeit solche Zeugen und Bürgen ihrer Taufe gehabt zu haben. — Wann aber, auf welche Veranlassung und bei welcher Art von Täuflingen sie zuerst aufgekommen, ist ganz nicht ausgemacht. Ausserdem, dass einige ihren Ursprung aus der heil. Schrift, und zwar theils aus dem A. theils N. Test. ableiteten, andere denselben in das Apostolische Zeitalter, andere in's zweite, andere in's dritte, und noch andere endlich in's fünfte Jahrhundert setzen, so ist die Ableitung dieses Gebrauchs der Taufpathen von der Kindertaufe nicht die einzige und nicht die wahrscheinlichste; Andere leiten ihn nemlich von der Krankentaufe ab; andere finden die Veranlassung dazu in den Verfolgungen der ersten Christen, andere halten ihn für eine Uebertragung eines ähnlichen Gebrauchs bei der jüdischen Profelytentaufe und Beschneidung, andere endlich behaupten, sie seye mit mehreren andern Gebräuchen von der Römischen Manumission entlehnt worden. (Henke Allg. Gesch. d. Kirche 4te Aufl. Th. I, pag. 145.) vid. Eisen Schmid. l. c. pag. 90. sqq.)

Hypothese vom Kinderglauben oo) die Kindertaufe rechtfertigen; dabei kann dies aber immer noch ein billiger, ehrwürdiger und vernünftiger Gebrauch bleiben. Vorausgesetzt nemlich, dass an die Stelle unserer veralteten Tauf liturgie (durch Exorcisirung alles Augustinisch-Lutherischen) vernünftigere, dem wahren Sinne und dem ehrwürdigen Zweck dieser Handlung angemessenere, besonders auch einfachere Formulare kämen, wozu! auch der Verfasser pp) seine Stimme giebt, was aber immer noch frommer Wunsch ist, und den gegenwärtigen Ansichten nach im allgemeinen noch lange bleiben mag; kann die Kindertaufe, was der Verfasser qq) zum Theil selbst zugeibt, immer theils rr) für die Kinder, als vorläufige Aufnahme zu Mitgliedern der Kirche und als vorläufige Versicherung des Antheils an den Wohlthaten des Christenthums, theils für Eltern und Pathen,

oo) Ueber d. Taufe pag. 72. sqq. 77. Allg. D. Bibl. Bd. 24. pag. 32. sqq.

pp) pag. 256. sqq.

qq) pag. 252. sqq.

rr) Doederlein l. c. pag. 722. sq.

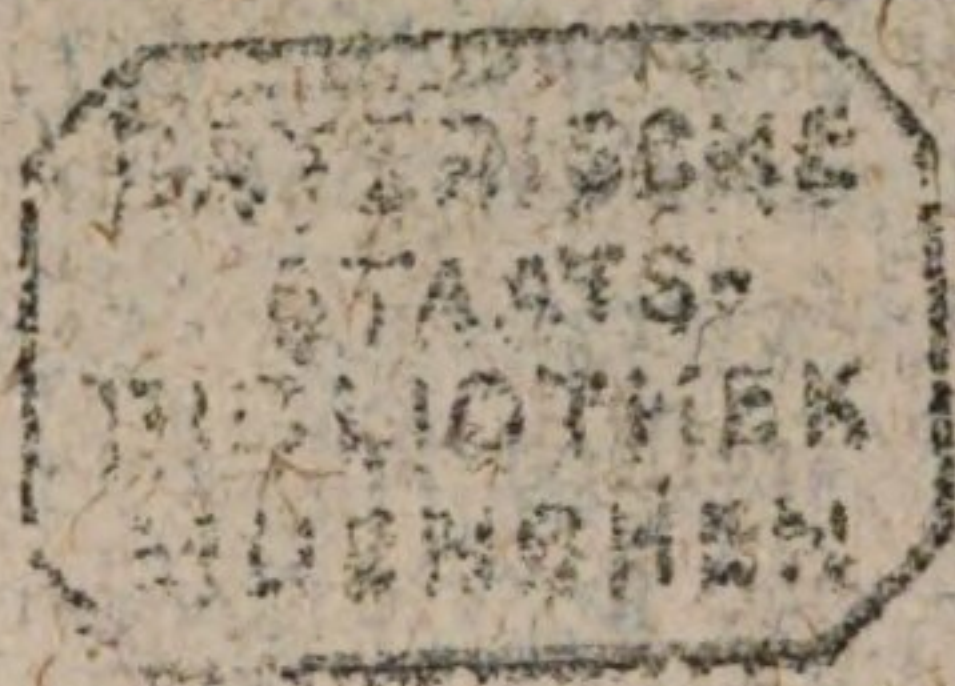
als ein feierlicher Ritus, der sie neben der Erwekung und Belebung mannigfaltiger religiöser Gefinnungen und Empfindungen, besonders zu einer ächt Christlichen Erziehung der Kinder verbindet ss); — und zwar für jene sogleich mit der Taufe, für die letztere aber durch die spätere Erinnerung an dieselbe — recht wichtig und nützlich seyn.

Noch sollte eigentlich ein Abschnitt folgen über den Zweck der Taufe, allein da ich hierinn — diejenige Einschränkungen ausgenommen, die sich schon in meinen bisherigen Bemerkungen finden — mit dem Verf. der Schrift: Ueber die Taufe übereinstimme, so halte ich diesen Abschnitt zurück, um so mehr, da er mehr dogmatisch als historisch ist. Eine historische Behandlung desselben müßte freilich sehr belehrend und unterhaltend seyn, so wie überhaupt eine vollständige und pragmatische Geschichte der Taufe als Dogma und als Ritus in vielfacher Rücksicht, insbesondere auch als Beitrag zur Geschichte des Christlichen Aberglaubens, ein großer Gewinn für die Geschichte seyn würde.

ss) Ueber d. T. pag. 295.

Bedeutende Druckfehler.

- Pag. 8. lin. 15. v. o. lies: erwiesen neu.
— 14. lin. 1- v. u. lies: Initiations- Gebrauch.
— 24. not. m. statt wurden lies worden.
— 32. lin. 16. sq. v. o. lies: bei den ersten Missionen derselben, über deren Zeit und Zahl.
— 87. lin. 11. v. u. nach hatte seze: ?
— 127. not. ii. lies: J. G. Walch.
-



I n h a l t.

I. Abfchn. Taufen vor Johannes.

II. Abfchn. Taufe des Johannes.

III. Abfchn. Taufe Jesu und der Apostel.

I. Cap. Wirkliche Anordnung der Taufe.

II. Cap. Gebrauch des Waffers beym Taufen.

III. Cap. Taufformel.

IV. Cap. Sollte die Anordnung der Taufe für immer gelten?

V. Cap. Für wen ist sie bestimmt?

1) Nur für Profelyten oder auch für Nachkommen Christlicher Eltern?

2) Nur für Erwachfene oder auch für Kinder?

Eisenlohr, Christian Friedrich,

Bemerkungen über die Taufe

Tübingen 1804

Liturg. 315

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589975-3